

Theorie von Erzeugung der Pflanzen angewendet, daß sie Pflanzen beobachtet hätten, so Weiblein genannt worden und einzeln gewachsen, auch von dem männlichen Pflanzen des nämlichen Geschlechtes weit entfernt gewesen wären, und dennoch etliche Jahr lang vollkommenen Saamen getragen hätten, der, wenn man ihn ausgesät, aufgegangen seye. Und ich wurde in der That selbst in meiner Meynung etwas irre gemacht, als ich eine weibliche Pflanze von der weißen Zaanrube gesehen, welche alleine in einem Garten stand, wo keine andern Pflanzen des nämlichen Geschlechtes waren, die etliche Jahre nach einander Beeren getragen, welche aufgingen und sehr wohl blüheten. Dieses machte, daß ich die Pflanze genauer als vorher betrachtete, und da fand ich, daß an der nämlichen Pflanze viele männliche Blumen mit dem weiblichen vermischt waren; und seitdem habe ich ein gleiches öfters an vielen andern solchen Pflanzen gefunden, die sonst in gemein an verschiedenen Pflanzen männlichen und weiblichen Geschlechtes waren, zuweilen aber auch an einer Pflanze von zweyerley Geschlecht sind. Diesemnach gelten die wider diese Lehre gemachte Einwürfe, nichts. Der letzte Absatz dieses Artikels: Eine Menge öftmals wiederholter u. ist ausgelassen.

ZIZIPHORA.

Der Character ist:

Die Blume hat einen langen, rauen, walzenförmigen Kelch, der oben in etwas in fünf Theile getheilet ist. Die Blume gehört zu den Lippenblumen, und hat eine lange Röhre. Die obere Lippe ist oval, steht aufrecht und hat eine Einfassung. Die untere Lippe, oder der Bart, ist in drey gleiche Theile getheilet. In der Mitte steht der viereckichte Stempel von zwey Säden umgeben, worauf länglichte Säpfelein sitzen. Auf jede Blume folgen viereckichte Saamen.

Die Sorten sind:

I. ZIZIPHORA foliis lanceolatis, floribus terminalibus. Lin. Hort. Cliff. Kleiner indianischer Feldbasilie.

2. ZIZIPHORA foliis lanceolatis, floribus lateralibus. Lin. Hort. Cliff. Haarichter orientalischer Feldbasilie, mit Psopenblättern.

Beede sind jährliche Pflanzen, die niedrig wachsen. Die erste wächst ursprünglich in den nördlichen Gegenden von America; die zweyte hat Herr Tournefort in der Levante entdeckt, und den Saamen davon nach Paris für den königlichen Garten geschicket. Diese beede Pflanzen sind unter das Geschlecht Clinopodium, von allen Botanisten, die vor Herrn Linné geschrieben haben, gesetzt worden; dieser aber hat sie nicht alleine davon, sondern auch von ihrer Classe abgesondert, weil jede Blume derselben nur zwey Säden hat, da hingegen die andern Sorten vier haben. Weil sie aber so lange den Namen Clinopodium geführt, so habe ich sie englisch Feldbasilie genennet, indem ich keinen bessern Namen gewußt habe.

Man kan den Saamen dieser Pflanze, im Frühling oder Herbst, in eine Rabatte von leichter Erde säen. Diejenigen Pflanzen so im Herbst aufgehen, dauern den Winter aus, und werden viel grösser, als die, so im Frühling gewachsen; keine von beeden aber, wird über sechs Zoll hoch. Man mus den Saamen dahin säen, wo die Pflanzen bleiben sollen: denn wenn man sie versetzet, treiben sie nicht wohl, es müste denn die Erde an den Wurzeln gelassen werden. Sie haben einen starcken gewürzhaften Geruch, wie der Sommerlaturen; weil sie aber Pflanzen von schlechter Schönheit sind, werden sie selten in andern, als Kräutergärten, um der Mannigfaltigkeit willen, gezogen.

Der Saame derjenigen Pflanzen, welche im Herbst aufgehen, wird im Julio reif seyn; der Saame der Frühlingspflanzen aber, wird nicht ehender als zu Ende des Augusts reif, und wenn man denselben Saamen ausfallen läßt, so werden die Pflanzen aufgehen, und keiner andern Besorgung nöthig haben, als daß man sie jätete, und, wo sie zu dicke stehen, ausziehe.

Zusätze.

Ich will ich etliche wenige Pflanzen anführen, die nunmehr in einigen englischen Gärten wachsen, in unserm Clima aber keine so vollkommene Blumen und Früchte bringen, daß wir im Stande wären ihre Classen zu bestimmen, oder ihren Character zu beschreiben. Daher wird der Leser ersucht mit der unvollständigen Nachricht von selbigen vorlieb zu nehmen; unterdessen ist solche so gut, als wir sie bey den Autoren, die davon geschrieben, gefunden haben. Was aber ihre Wart anbetrifft, so ist selbige so beschaffen, wie uns solche die Erfahrung mit gutem Fortgang gelehret hat.

S. 548. Col. 1. l. 3. setze statt Cat. Jam etc. Hist. Jam. Vol. II. p. 87. Wilde Zimmt, so fälschlich Winters Rinde genennet wird. Es ist die Ca-

nella alba, oder die in den Kramläden befindliche weisse Zimmt.

Dieser Baum wächst häufig in den niedrigen Gegenden der Insel Jamaica, wie auch in den caribischen und den meisten bahamischen Inseln. Er wird in gemein fünf und zwanzig, bis dreyßig Schuh hoch; der Stamm hat im Umkreis zehn bis fünfzehn Zolle; die Zweige wachsen ohne Ordnung, und so auch die Blätter, die sehr glatt, von Farbe blasgrün und untenher weißlicht sind. Sie haben fast eine Länge von drey Zollen, sind am Stiel schmal, am Ende aber breit und rund, und haben in der Mitte eine Rippe. Die Blumen wachsen am Ende der Zweige, und scheinen aus einem Blätlein zu bestehen, so ziemlich tief in fünf Theile zerschnitten ist, sie sind rosenfarb und gar wohlriechend. Auf sie folgen

gen runde Beeren, die fast so groß als kleine Erbsen sind, und wenn sie reif geworden, purpurfarb aussehen; eine jede derselben enthält in einem Schleim drey glänzende Saamenkörner. Die ganze Pflanze ist sehr gewürzhast. Wenn man die Blätter bricht, haben sie einen hitzigen gewürzhasten Geschmack, der den Mund ganz brennet, und in selbigem eine Schärfe, wie ein gewürzter Pfefferkuchen, zurückläßt. Ehedem wurde die Rinde dieses Baumes viel in der Arznei gebraucht, jetzt aber findet man sie selten in den Apotheken; in den nördlichen Welttheilen aber steht sie in mehrerer Achtung, und wird daselbst zum Wasserbrennen gebraucht. Als man sich dieser Rinde zuerst in der Arznei bediente, hielt man sie für die wahre Winterrinde, alleine Herr Sloane hat in den Philosophischen Transactions der K. G. gezeigt, daß dieses ein Irrthum sey.

In Engeland ist dieser Baum sehr schwer zu ziehen, indem der Saame seine Kraft aufzugeben selten lange behält, sonderlich wenn er aus seiner Hülle heraus genommen wird: denn diese sehr hitzige, gewürzhafte Saamen verlieren ihre Kraft zu wachsen viel geschwinder, als die Saamen der meisten andern Pflanzen; wenn diesemnach der Saame nicht frisch zu uns gebracht, und sogleich, wenn er in Engeland ankömmt, ausgesät wird, hat man sich schlechte Hoffnung zu machen, daß er aufgehen sollte. Da es in den bahamischen Inseln eine Menge dieser Bäume giebt, so kan man von daher die Beeren leicht kommen lassen, und sollte man sie in Sand oder leichter Erde herüberbringen, würde selbiger wohl besser aufgehen.

Zekund ist dieser Baum in den englischen Gärten sehr rar, weil er so schwer zu ziehen ist. Ich habe, nach vielen umsonst angestellten Versuchen, es endlich dahin gebracht, daß ich die Pflanze durch abgeschnittene Zweiglein vermehret. Denn nachdem ich es vielfalts versuchet, und die Zweige eingelegt, auch zu verschiedenen Jahreszeiten abgeschnittene Zweiglein eingepflanzt habe, ohne daß selbige angeschlagen haben, habe ich endlich verschiedene Zweiglein, mit einem Knoten vom alten Holz, im Merzen, eingesezt, ehe die Pflanzen von neuem zu treiben angefangen haben, da denn einige derselben Wurzeln getrieben, und im nämlichen Sommer recht fein daher gewachsen; alleine diese Zweiglein bleiben öfters frisch und scheinen etliche Monate lang alles zu versprechen, ohne Wurzeln getrieben zu haben, daher man denn von ihren äußerlichen Ansehen nichts sicheres urtheilen kan, bis man sie unten beschauet hat.

So viel ich in Erfahrung habe bringen können, so hat dieser Baum in Engeland noch keine Blumen getragen: denn die größte Pflanze dieser Art, so ich gesehen habe, siehet in den Kräutergarten zu Chelsea, welche bey acht Schuh hoch ist, und viele Zweige hat. Sie wurde daselbst aus dem Saamen gezogen, und treibet nun recht wohl: so lang sie aber jung war, wuchs sie ziemlich langsam, und nahm in den ersten fünf Jahren, vom Ausfaen an, sehr wenig zu; da aber diese Pflanzen, in den Orten wo sie ursprünglich wachsen, insgemein schon blühen wenn sie noch kleiner als die unserige sind: so können wir uns von selbiger bald Blumen versprechen: denn ob sie gleich bisher noch nicht geblühet hat, so macht sie doch im Glashaus eine anmuthige Mannigfaltigkeit, weil sie das ganze Jahr hindurch ihre Blätter behält, und dieselben eine ganz andere grüne Farbe, als die Blätter der meisten andern Pflanzen haben.

Da diese Pflanze in einem warmen Land wächst, so treibt sie auch bey der wärmsten Jahreszeit in Engeland in freyer Luft nicht; daher mus man die Pflanzen beständig in der Lohstube halten, wo man ihnen den Sommer über, bey warmen Wetter, viel Luft geben mus; im Winter aber wollen sie wohl warm gehalten seyn, sonst sind sie nicht zu erhalten. Hält man diese Pflanzen in dem nämlichen Grad von Wärme, welchen der Coffeebaum haben will, so schlagen sie recht wohl an. Die Erde, worein man sie pflanzt, muß leicht und recht fett seyn, wie die Erde der Kuchengärten um London: denn in einem starcken Boden kommen die Pflanzen nicht fort, auch treiben sie in einem sandigen nicht; in einem feinen leichten Boden aber, der wohl umgraben und umgewendet worden, treiben sie am besten. Im Winter wollen die Pflanzen öfters begossen seyn; doch mus man ihnen zu dieser Jahreszeit nicht zuviel Wassers geben; im Sommer, wenn es warmes Wetter ist, müssen sie mehr begossen werden.

Die abgeschnittenen Zweiglein dieser Pflanzen, mus man in Töpfe setzen, die oben auch mit leichter Erde angefüllt sind, und die Töpfe müssen in ein Lohbeet eingegraben werden; bey Tag aber, wenn es warm ist, mus man sie für der Sonne verwahren. Man muß sie öfters begießen, und wenn die Wärme des Beetes abnimmt, mus man die Töpfe in ein frisches Beet setzen, um der Pflanzen Wurzelung zu befördern.

ARBOR solis pinnatis, nullo impari alam claudente, nervo ad latus unum excurrente, fructu anguloso magno, semine alato instar pini. The Mahogany-tree der Mahoganybaum.

Dieser Baum wächst ursprünglich in den wärmsten Theilen von America, und findet sich häufig in den Inseln Cuba, Jamaica und Hispaniola. Es giebt auch viele in den bahamischen Inseln; doch habe ich nicht gehört, daß man auch welche in einer von den Inseln Sotto Vento finden sollte. In Cuba und Jamaica giebt es dergleichen sehr große Bäume, indem man sechs Schuh breite Bretter daraus schneidet; die aber in den bahamischen Inseln sind nicht so groß; doch findet man sie vielfalts vier Schuh dick, wovon sie auch sehr hoch wachsen, ob sie schon insgemein auf dem harten Felsen wachsend gefunden werden, wo kaum soviel Erde ist, daß sie Nahrung genug haben. Das Holz davon, so man aus den bahamischen Inseln zu uns gebracht hat, ist insgemein Madeiraholz genennet worden, alleine es ist gar kein Zweifel, daß es nicht mit dem Mahoganyholz einerley seyn sollte. Die Spanier bedienen sich dieses Holzes viel zum Schiffbau, wozu es sich besser als alle bisher bekannte Holzsorten schicket, indem es sehr dauerhaft ist, Stuckschüsse aushält und davon nicht einmal zerbricht, auch kan der Wurm dieses Holz nicht so, wie die Eiche, angreifen, so, daß also in Westindien die aus Mahoganyholz gebauten Schiffe für allen andern den Vorzug haben.

Die Bortrefflichkeit dieses Holzes zum täglichen Gebrauch ist nunmehr in Engeland genugsam bekannt, und man mus sich allerdings wundern, daß kein Geschichtschreiber oder anderer Reisender den Baum bisher habe kennen lernen, indem der einzige Autor, so dieses Baumes Meldung gethan, Herr Catesby ist, welcher in seiner natürlichen Historie von Carolina und den bahamischen Inseln davon geschrieben, und vor ihm hat niemand weder vom

vom Baum oder dem Holz etwas gemeldet; obgleich das Holz schon seit vielen Jahren in Menge nach Engeland gebracht worden.

Vorjeto sind sehr wenige dieser Bäume in Engeland, und auch diese sind sehr klein, indem sie allhier gar langsam wachsen; in Westindien hingegen wachsen sie so schnell, daß sie in wenig Jahren sehr groß werden. In den bahamischen Inseln werden sie, nach dem Bericht des Herrn Catesby, folgender massen vermehret. Wenn die Frucht reif ist, so reißt die äussere Schale derselben unten am Stiel los, so daß also der Saame bloß dastehet, welcher an einer in der Mitte stehenden Säule befestiget; da nun dieser Saame breit und leicht ist, wird er auf den Boden verstreuet, welcher aus lauter Felsen besteht. Derjenige Saame, so in die Ritzen der Felsen fällt, bewurzelt sich sehr bald, und wenn die zarten Fasern durch den harten Felsen nicht durchkönnen, kriechen sie über selbigen hin, und suchen eine andere Ritze, in welche sie hinein kriechen und so groß und stark werden, daß der Fels davon springet, und die Wurzel tiefer hinein dringen kan, und bey dieser Nahrung, so der Baum aus dem Felsen ziehet, werden selbige in wenig Jahren sehr groß.

Es hat dieser Baum geflügelte Blätter wie die Esche, indem insgemein drey bis vier Paar beysammen stehen, welche unten kürzer und breiter sind, als die Eschenblätter, und da hangen sie an der Mittelrippe mit kurzen Stielen. Diese Blätter sind sehr glatt, indem durch jedes nur eine Ader lauft, welche allezeit mehr nach der einen Seite gehet, und also das Blatt ungleich theilet. Von der Blume dieses Baumes haben wir keine rechte Nachricht, und diejenige so Herr Catesby in seiner Naturalhistorie zeigt, ist nach einem solchen unvollkommenen Rest der Blume gemacht worden, den man zur Zeit, als er daselbst war, eben hat finden können; die Frucht hingegen hat er sehr genau abgebildet, indem ich Gelegenheit gehabt, seine Abbildung mit einigen Früchten, so nach Engeland gebracht worden, zu vergleichen. Ehe sich die Frucht öffnet, ist sie ganz braun. Es wachsen diese Früchte aufrecht an langen Stielen, welche mit der fünfseckichten Säule, die mitten durch die Frucht gehet, und woran die Saamen fest sitzen, genau verbunden sind. Der Saame liegt wie Ziegel oder Schiefer eines Daches auf einander, so, daß wenn die Frucht reif ist, sich die äussere Schale unten in fünf gleiche Theile theilet, und wenn diese abfallen, und der Saame verstreuet worden, bleibt der Stiel nebst der Säule etliche Monate noch am Baum.

Ob dieser Baum das ganze Jahr hindurch in seinem Vaterland grün bleibe, habe ich nicht erfahren können, alle die in diesem Land erzogene Pflanzen aber werffen ihr Laub allezeit im Winter ab, und bleiben etliche Monate lang ohne Blätter; und da die ganze Zeit, in welcher sie wachsen, sich nicht über zwey Monate erstrecket, so haben sie selten über zwey Zoll lange Schossen getrieben. Warum nun aber die in America, und die in unserm Land so ungleich wachsen, ist nicht wohl zu errathen, zumalen da die Pflanzen in eben der temperirten Luft gehalten werden, in welcher andere Pflanzen aus dem nämlichen Land sehr stark getrieben haben; vielleicht aber mag dieses daran Schuld seyn, daß sie keinen Felsen hatten, worinnen sie hätten wurzeln können.

Man kan diesen Baum nicht anders als aus dem Saamen ziehen; wer also Lust hat, einige Pflanzen zu ziehen, der mus sich aus dem Land, wo er wächst,

III. Theil.

mit Saamen versehen. Dieser mus vollkommen reif seyn und seine äusserliche Bedeckung haben, und wenn man ihn in trockenen Sand oder leichte Erde leget, so wird er am besten zu erhalten seyn. Da man aber dieses unterlassen hat, so ist der meiste, wo nicht aller, seit kurzem nach Engeland gebrachter Saame verdorben. Der einzige gute Saame den ich gesehen habe, war derjenige, den Herr Catesby aus den bahamischen Inseln mitgebracht hat, der größtentheils sehr wohl aufgegangen, und im ersten Sommer wacker, nachgehends aber sehr langsam gewachsen, wie auch mit einigen wenigen andern westindischen Pflanzen zu geschehen pfleget. Sobald als der Saame hier ankommt, mus man ihn, wo möglich, gleich in Töpfe saen, so mit leichter Erde angefüllet sind; die Töpfe mus man hernach in ein Lohbeet eingraben, und die Erde öftters mit Wasser erfrischen. Wenn das Wasser sehr warm wäre, mus man die Fenster des Mistbeets um den Mittag mit Matten bedecken, damit die Erde nicht zu trocken werde, und wenn die Pflanzen aufgehen, mus man sie eben so tractiren, wie andere aus dem nämlichen Land kommende Pflanzen; versehen aber darf man sie nicht ehender, als bis sie ihr Laub abgeworffen haben, nachgehends kan man sie aus den Töpfen heraus schütteln, sorgfältigst voneinander sondern, damit die Wurzeln nicht zerrissen werden, und sodenn jede besonders in einen kleinen Topf pflanzen, welche man hernach in das Lohbeet im Glashaus eingräßt, wo sie beständig bleiben müssen; weil sie in diesem Land nicht dauern, wenn sie nicht in einer warmen Luft gehalten werden.

Obgleich dieser Baum in Engeland nicht gezogen zu werden verdienet, wenn solches nicht aus Curiosität geschieht: so würde es doch zum besten der Nation gereichen, wenn er in einigen der brittischen Colonien gebauet würde.

Der Artikel: *Arbor laurifolia* &c. S. 548. Col. 2. *Arbuscula Africana* S. 549. Col. 1. *Arbor baccifera* &c. sind in der neuen Ausgabe ausgelassen, und der Artikel *Arbor Americana fraxinifolia* S. 549. Col. 2 ist derjenige, der gleich vorhergeheth, nach welchem unser Autor also fortfährt:

Hier will ich zwey andere Bäume anführen, welche, wie die Structur ihrer Frucht zeigt, mit dem Mahoganybaum verwandt zu seyn scheinen; weil aber ihre Blumen nicht so deutlich beschrieben worden, daß sich daraus ihr Geschlecht bestimmen liesse, so lassen sie sich unter keine Classe bringen.

CEDRUS Barbadiensis &c.

Nach dem ersten Absatz, welcher wenig verändert worden, ist folgende Veränderung zu bemerken.

Es giebt von dieser Sorte einige Pflanzen in Engeland, welche in den Gärten derjenigen gehalten werden, so Liebhaber von Sammlung ausländischer Pflanzen sind. Sie sind aus dem Saamen gezogen worden, den man aus Barbados zu uns gebracht hat; sie sind aber zu zart in Engeland in freyer Luft fortzukommen, und müssen also wie der Mahoganybaum tractiret werden; doch wachsen sie viel schneller: denn ich habe Pflanzen gehabt, welche innerhalb vier Jahren, vom Saamen an, zehn Schuh hoch geworden. Die Blätter waren an einigen derselben über zwey Schuh lang, und bestanden aus zwölf bis vierzehn Paar Lappen, wovon jeder so groß wie an der Esche war, mit deren Blättern sie in der Ferne viel Aehnlichkeit zu haben scheinen; siehet man sie

aber

aber

aber näher an, so findet sich, daß sie glätter sind, und keine so grosse Adern haben. Im Winter fallen diese Blätter ab, doch folgen bald neue darauf, so, daß die Bäume nicht lang ohne Blätter bleiben. Bisher hat sich an diesen Pflanzen noch nichts von einer Blume gezeigt, obgleich einige derselben bey zwanzig Schuh hoch sind, und sechs Zoll dicke Stämme haben; auch hat sonst kein Autor die Blumen beschrieben, daher wir denn nicht wissen, in welcher Classe diese Pflanze zu setzen seye; der Frucht und den Saamen nach aber scheint sie nahe mit dem Mahoganybaum verwandt zu seyn; doch ist die ganze Frucht dieses Baumes nicht grösser, als eine mittelmässige Pflaume, die von aussen schwarz ist und sich unten öffnet, da sich denn ihre geflügelte Saamen zeigen, welche an der Säule in der Mitte verflochten, wie am Mahoganybaum.

Da man diese Bäume nicht anderst, als aus dem Saamen ziehen kan, so muß man die Frucht aus dem Land, wo sie wachsen, kommen lassen, und, wo möglich, sogleich wenn sie in England ankommt, den Saamen aussäen, hernach aber wie den Mahoganybaum warten.

Der folgende Baum scheint, vermöge seiner Frucht, mit dem vorigen von gleichem Geschlecht zu seyn; was er aber für Blumen trage, ist unbekannt. Herr D. Soustoun hat den Baum in Campechy wachsend gefunden, und die Frucht nach England gesendet, woraus viele Pflanzen in einigen Kunstgärten gezogen worden. Die Bäume waren von den grössern im Land, und als sie Herr Soustoun das erste Mal sah, hatten sie keine Blätter, aber viele Früchte hingen noch an ihnen; doch als er sie das zweytemal aufsuchte, fand er sie völlig mit Blättern besetzt, aber ohne einiges Merkmal einer Blume, daher er nicht wußte, unter was für ein Geschlecht sie gehörten, und also gab er ihnen folgenden Namen.

ARBOR excelsa, coryli folio ampliore. Houst.
Ein hoher Baum mit grossen Haselblättern.

Diese Bäume werden insgemein bey achtzig Schuh hoch, und theilen sich oben in viele grosse Zweige, die mit Blättern besetzt sind, so den Ulmenblättern ähnlich sehen, unten aber breiter und oben spizig zugeschnitten sind. Untenher sind sie aschfarb, und an den Bäumen stehen sie ohne Ordnung. Die Frucht dieses Baumes ist viel grösser als die an der Eeder aus Barbados; unten ist sie breit, nach oben zu aber nimmt sie immer ab, und endiget sich in eine Spitze, auch ist sie bey zwey Zoll lang. Sie hat ebenfals eine hölzerne Säule, Kribs oder Sattel, so der Länge nach durch selbige durchgehet, woran, wie in den beeden vorigen Früchten, der geflügelte Saame hängt; da aber diese von aussen glatt sind, so unterscheidet sich gegenwärtige von ihnen dadurch, daß sie fünf von unten nach oben zu auslauffende Ecken hat; an jedem Ecke gehet die Frucht, wenn sie reif ist, auf, und zeigt den gepflügelten Saamen, welchen der Wind zerstreuet.

Vom Holz dieses Baumes haben wir keine Nachricht, ob man es zum Brennen oder sonst wozu brauche, indem wenige neugierige Leute in dieses Land gekommen, und die vornehmsten Leute so daselbst sich aufhalten, nur Holzhauer sind, so Campechyholz fällen, von welchen man nicht leicht erfahren kan, was daselbst wachse. Die Pflanzen, so man in England aus dem Saamen gezogen, sind in den zwey ersten Jahren stark daher gewachsen, nachgehends aber gieng ihr Wachsthum sehr langsam vor sich: denn in den sechs folgenden Jahren nahmen sie nicht so

viel zu, als im ersten Jahr vom Aussäen an, da sie über drey Schuh hoch geworden. Ich habe verschiedene Versuche angestellt, diese Bäume aus abgeschnittenen Zweiglein und Einlegern zu ziehen, alleine mit schlechtem Erfolg, so, daß es scheint, man könne sie sonst nicht, als nur aus dem Saamen ziehen. Dieses kan auf gleiche Weise, wie mit den zwey vorigen Sorten geschehen, auch hält man sie beständig miteinander in der Lohstube.

ARBOR in aqua nascens. S. 551. Col. 2. Dieser Baum wird beßer unten, unter dem Titel Nyssa beschrieben.

1. CITHAREXYLUM, arbor laurifolia Americana, foliorum venis late candicantibus, ex cujus ligno cithara et pandura fiunt. Pluk. Phyt. tab. 162. f. 5. der Geigenholzbaum.

2. CITHAREXYLUM Americanum alterum, foliis ad marginem dentatis. Pluk. Phyt. tab. 162. fol. 5. Ein anderer Geigenholzbaum mit ausgezackten Blättern.

Die erste Sorte wächst häufig in der Insel Jamaica, woselbst selbige einer der grössern Bäume dieses Landes ist, der sehr grosses und gutes Bauholz giebt, dessen sich die Einwohner viel zu ihren Gebäuden bedienen. Der Stamm des Baumes ist mit einer blasbraunen Rinde bedeckt, welche wie gewunden aussiehet und an dem Stamm nicht fest anhanget, und wenn sie von selbigem abgestreift ist, wie Hanf aussiehet. An jeder Seite wachsen viele Zweige ohne Ordnung, welche mit Blättern besetzt sind, so fast eine Länge von drey Zollen haben, dabey auch halb so breit sind, und sich mit einer Spitze endigen. Sie haben breite, weisse Adern, so auf beeden Seiten durch die Blätter gehen. Aus den kleinen Zweigen wachsen die Blumen bey den Stielen der Blätter, an Fäden, wie die Johannisbeeren, welche sehr wohl riechen. Auf sie folgen eiförmige Beeren, die so groß als recht kleine Pflaumen sind; anfangs grün, hernach roth, und wenn sie reif sind, schwarz aussehen, und einen gleichförmigen Stein enthalten.

Die zweyte Sorte wächst häufig in der Insel Barbados, von woher ich öfters den Saamen erhalten habe. Diese Sorte wurde viele Jahre in den Gärten zu Hampton Court gehalten, als man selbige noch gehörig besorgte; und damals war daselbst eine schöne Sammlung von fremden Pflanzen, welche seitdem vernachlässiget worden. Diese Sorte hat grössere Blätter als die vorige, selbige sind am Rand tief ausgekerbt, und haben, wie die von der ersten Sorte, weisse Adern. Die Stiele der Blätter aber sind gelb. Die Blumen dieser Sorte habe ich nicht gesehen; die Früchte aber sind kleiner als von der vorigen Sorte, doch wachsen sie wie selbige traubenweis.

Diese beede Pflanzen können die Kälte nicht vertragen, und also sind sie in diesem Land, ohne durch Kunst gemachte Wärme, im Winter nicht zu erhalten. Wenn aber die Pflanzen erstarrt sind, kan man selbige, im Monat Junio, Julio und Augusto, an einen warmen Ort, hinaus in die freye Luft setzen, und wenn man die Pflanzen so tractiret, sind sie viel gesunder, als diejenige, welche man beständig im Glashaus hält; indem dieser ihre Blätter immer mit einem unreinen Schleim bedeckt sind, welcher von den Insecten herkommt, womit selbige im Glashaus besetzt sind. Die Pflanzen aber, welche man hinaussetzet, werden vom Regen abgewaschen, und sind daher von solchem Unflath frey.

Beede

Beede können durch Zweiglein vermehrt werden, welche man im April in Töpfe pflanzt, die mit leichter, fetter Erde angefüllt sind, und in ein Lohbeet eingegraben werden müssen, woben zu beobachten, daß man sie am Tag gegen die Hitze im Schatten halte, und öfters begieße, da sie denn zu Ende des Junii sich wohl bewurzelt haben werden, worauf man jede in einen besondern Topf setzt, und wieder in das Lohbeet eingraben kan, bis sie neue Wurzeln gewonnen haben, worauf man sie nach und nach an die freye Luft setzt, und wie die alten Pflanzen tractiren kan. Alleine die aus dergleichen Zweiglein erzogene Pflanzen treiben selten so wohl, als diejenige so man aus dem Saamen ziehet; kan man also diesen aus dem Land bekommen, wo er von Natur wächst, so soll man solchen den Zweiglein vorziehen. Man mus diesen Saamen in Töpfe säen, und solche in ein Lohbett eingraben, auch eben so wie andere ausländische Saamen tractiren. Manchmal werden die Pflanzen, sechs Wochen nach dem Aussäen, zum Vorschein kommen; manchmal aber kommen sie unter drey Monaten, und auch wohl länger nicht hervor. Wenn die Pflanzen so gros geworden, daß sie zum Versetzen taugen, soll man sie sorgfältigst aus den Töpfen herausnehmen, und voneinander sondern, jede in einen besondern Topf pflanzen, und diese wieder in das Lohbeet eingraben. So lang die Pflanzen noch jung sind, mus man selbige zärtlich halten; wenn sie aber etwas erstärket, wollen sie mehr Luft haben. Setzt man die Pflanzen in ein Glashaus, welches eine temperirte Wärme hat, so in den botanischen Thermometern bemercket ist, so werden sie viel besser als in mehrerer Wärme wachsen.

CERASI similis arbuscula etc. und

CISTUS virginiana etc. sind ausgelassen.

BAOBAB. Alp. Aegypt. 27. Aethiopischer saurer Kürbis.

Dieser Baum wächst häufig an der Küste von Guinea, wie auch in Egypten, und aus diesen Ländern ist die Frucht nach Europa gebracht worden, da man denn die Pflanzen in verschiedenen Kunstgärten gezogen hat.

In den Orten wo dieser Baum ursprünglich wächst, wird er sehr gros, und hat viele sich ausbreitende Aeste, welche mit Blättern sonder Ordnung besetzt sind. Unten wachsen sie einzeln, hernach zweifach, dreifach, und zu oberst kommen vom nämlichen Stiel fünf Blätter, welche sich wie eine Hand ausbreiten. Diese Blätter sind fast so gros wie die vom Limonienbaum, unten aber sind sie schmaler, und am Ende breit und stumpf. Sie sind nicht so steif wie die Limonienblätter, sondern weich und zart, und fallen im Winter ab; in den Ländern aber wo der Baum ursprünglich wächst, kommen die neuen Blätter bald wieder und ersetzen der vorigen Stelle. In diesem Land haben die Pflanzen noch nicht geblühet, auch hat sie kein Autor noch so deutlich beschrieben, daß man ihren Character bestimmen könnte: alles was man davon gemeldet hat, besteht darinnen, daß die Blume grasfarb seye, und auf selbige eine eiförmige Frucht folge, die so gros als eine gemeine Melone ist, an beiden Enden spitzig zugehet, und eine harte zähe Schale hat, die mit einer weichen grünlichten Wolle bedeckt ist. Innenher ist sie voll harten, braunen Saamens, so gros als eine Haselnus, und dieser sitzt in einem braunlichten Fleisch, so einen ziemlich sauren Geschmack hat. Die Einwohner der heißen Länder bedienen sich dieses Fleisches viel zum Kühlen und den Durst zu löschen. Auch wird

solches in den hitzigen und giftigen Fiebern, welche an der africanischen Küste sehr gemein sind, für gut gehalten. Der aus diesem Fleisch gepresste Saft, wird mit Zucker versüßet, solten Personen, so dergleichen schlimme Fieber haben, als ein Franck verordnet.

Vor einigen Jahren wurden einige frische Früchte dieser Art aus Guinea zu uns gebracht, und aus dem Saamen derselben wuchsen verschiedene Pflanzen, welche zwey bis drey Jahre lang starck zunahmen, sieben bis acht Schuh hoch; alleine nachgehends nahmen sie wenig zu. Die Stämme wurden unten an der Erde sehr dick wie eine Rübe, und der ganze Stamm war weich und voll Marck. Einige davon trieben obenher drey oder vier Seitenäste, welche bey anderhalb Schuh lang wurden, hernach aber wenig wuchsen, und dieses geschah in allen Gärten, wo man solche Pflanzen gezogen hatte.

Da man diese Pflanzen nur alleine aus dem Saamen ziehen kan, so sind solche nicht anderst zu bekommen, als daß man den Saamen aus Africa bringen lasse, wo sie in grosser Menge wachsen. Erhält man ihn nun frisch und säet denselben, wo möglich bald in Töpfe, die man in ein gutes Lohbeet eingräbt, so werden die Pflanzen in fünf bis sechs Wochen zum Vorschein kommen, und in dem nämlichen Jahr ziemlich zunehmen; weil sie aber zart sind, so müssen sie beständig im Glashaus gehalten werden, bey warmer Witterung aber viel Luft haben. Hernach tractiret man sie wie andere zarte Pflanzen dieser Länder.

AMMANIA, BUDDLEIA, CONOCARPUS DALLA, ARBOR americana &c. CLINOPodium, JACEA, sind ausgelassen.

FRUTEX lauri folio pendulo, fructu tricocco, semine nigro, splendente. Catesb. Hist. Carolin. Vol. I. p. 10. Redwood. Rotholz.

Dieser Baum wächst häufig auf den Felsen in den bahamischen Inseln, wo er achtzehn bis zwanzig Schuh hoch wird, und einen dünnen Stamm hat. Die Aeste wachsen ohne Ordnung, sind ebenfalls sehr dünne und mit breiten, länglichten, ganzen Blättern besetzt, die unordentlich an sehr langen Stielen wachsen. Diese Plätter haben viele weisse in die Quere laufende Adern, und da ihre Stiele dünne sind, so hängen sie insgemein unter sich. Die Rinde am Stamm und den Zweigen ist glatt, weich und röthlicht, und das Holz ist ebenfalls anfangs schön roth, wird aber blasser, wenn es eine Zeitlang an der Luft gewesen. Die Frucht ist klein, von kugelförmiger Form und öffnet sich oben. Sie hat drey Fächer, worinnen viele harte und glänzende Saamen enthalten sind.

Der Saame dieses Baumes ist aus den meisten Inseln Sotto Vento nach England gebracht worden, daher er denn gewis in selbigen ursprünglich wächst. Seit einigen Jahren sind verschiedene Pflanzen in etlichen Kunstgärten erzogen worden, wofelbst man sie mit andern zarten ausländischen Pflanzen in den Glashäusern hält; weil sie zu zart sind in diesem Land den Winter ohne gemachte Wärme auszuhalten. In den englischen Gärten giebt es einige dieser Pflanzen, so achtzehn Schuh hoch sind; eine davon hat in dem Kräutergarten zu Chelsea geblühet, weil aber die Blumen sehr klein waren und in ziemlicher Höhe wuchsen, wurden sie übersehen, bis sie in so weit verdorben waren, daß man ihre Structur nicht recht mehr erkennen konnte, auch

K 22 2

hat

hat man mich berichtet, in einem andern Garten wären Früchte gewesen, da ich aber nicht Gelegenheit gehabt die Blumen zu untersuchen, so kan ich auch zur Zeit die Pflanze zu keiner Classe bringen.

Es lassen sich die Pflanzen leicht aus dem Saamen ziehen, als welcher in fünf oder sechs Wochen aufgehet, wenn man ihn in ein gutes Mistbeet säet, sie müssen aber beständig im Lohhaus stehen, sonst nehmen sie wenig zu: denn ob sie auch gleich in einem trockenen Glashaus bleiben, so wachsen sie doch niemals recht, auch sind ihre Blätter nicht so groß, als wenn man sie beständig im Lohbeet hält; doch wollen sie eben nicht den ersten Grad von Wärme haben, sondern wenn solche mäßig ist, und man ihnen im Sommer genug frische Luft giebt, so schlagen sie besser an, als wenn sie zärtlicher tractiret werden.

Alle in unserer Uebersetzung folgende Artikel sind ausgelassen, bis zu *Pleudo-Santalum*, *Brasilienholz*, welcher Artikel folgender massen verändert ist:

Diese Pflanze scheint nach Herrn Linnäi System, zu der Classe, so er *Diadelphia* nennet, zu gehören: denn so wie uns die Blume beschrieben wird, ist es eine *Papillonsblume*; weil aber diese Beschreibung unvollkommen ist, und in Engeland keine Blumen gewachsen sind, so lästet sich so genau nicht bestimmen, unter welche Classe sie gehöre.

Diese Staude wächst in Jamaica, und in den meisten Inseln *Sotto Vento*, wie auch in den bahamischen; in den letzern aber sind jezo nur noch einige kleine Stauden über: denn da das Holz eine Waare ist, so guten Abgang hat, so sind alle Bäume die etwas groß waren, gefällt worden, und die größten sind jetzt nicht über zehn Schuh hoch, ihr Stamm aber ist nur sechs Zoll dick; auch sind die Aeste sehr dünn, und hangen abwärts. Diese sind sowohl als der Stamm mit krummen Dornen dichte besetzt, daher es denn sehr beschwerlich ist, zwischen selbigen zu gehen. Die Blätter sind ästig und theilen sich in viele Theile, woran jeder vier bis fünf Lappen hat, so gegeneinander über stehen. Sie sind eiförmig und am Ende ausgezackt. Die Blumen sind grasfarbig und auf sie folgen platte Schoten, fast wie an den Faseolen, welche verschiedene rundlichte Saamen enthalten.

Die Pflanzen, so in Engeland erzogen werden, wachsen insgemein hoch mit dünnen Stämmen, welche unterstüzt werden müssen, weil sie sonst auf dem Boden kriechen. Ich habe Pflanzen gehabt, welche innerhalb vier Monate, vom Ausfaen an, bey sechs Schuh hoch gewachsen, und viele Seitenäste hatten. Sie waren aber so schwach, daß sie über die nahe bey ihnen wachsenden Pflanzen hingelassen sind, weil sie zu schwach waren, sich in die Höhe zu halten. Die ganze Pflanze ist mit scharfen Dornen besetzt, daher sie sich denn gerne an der Vorbegehenden Kleider anhängen.

Man kan diese Pflanzen leicht aus dem Saamen ziehen, den man aus dem Land kommen lassen mus, wo sie von Natur wachsen: denn in Europa bringen sie keinen Saamen. Wenn man diesen Saamen in ein gutes Mistbeet säet, so werden die Pflanzen fünf bis sechs Wochen hernach aufgehen, worauf man jede in einen besondern kleinen Topf pflanzen und wieder in das Mistbeet eingraben kan: denn da die Pflanzen sehr zart sind, so müssen sie im Glashaus bleiben und im warmen Wetter viel frische Luft haben, damit sie nicht gar zu schwach werden; Hält

man sie dabey im Winter in mäßiger Wärme, so wachsen sie ganz gut daher. Das Holz dieses Baumes wurde ehemals zum Gebrauch der Färber nach Engeland gebracht, welche mit solchen gelb färbten, und auch andere Farben daraus machten, in den letzten Jahren aber ist nur wenig eingeführet worden; doch kan ich nicht sagen, ob solches dem theuern Preis des Holzes zuzuschreiben seye, oder ob selbige nicht mehr gesucht werde.

Nun will ich einige wenige Pflanzengeschlechter anführen, welche im Werck selbstien ausgelassen worden; weil einige dieser Pflanzen erst geblühet haben, nachdem der Anfang des Werckes bereits gedruckt gewesen, die andern aber seitdem erst in die englischen Gärten gekommen sind.

Unter diesen Pflanzen sind von denjenigen, die in den Zusätzen unserer Uebersetzung noch übrig sind, nur alleine die *Ricophora* und *Tacamahaca* befindlich.

AZALEA. Winter-bloom, oder American upright Honeysuckle. Americanisches Geisblatt.

Der Character ist:

Der Kelch ist beständig und bestehet aus einem Blätlein, welches fünf spizige Theile hat. Die Blume hat nur ein Blätlein, ist trichterförmig und oben in fünf Theile zerschnitten. Aus der Mitte der Blume entspringet der Stempel, den fünf Säden umgeben, worauf länglichte Säpfelein sitzen. Aus dem Stempel wird hernach ein rundes Gehäuse, so fünf Fächer hat, die mit kleinen eckichten Saamen angefüllet sind.

Die Sorten sind:

1. *AZALEA scapo nudo, floribus confertis terminatricibus, staminibus declinatis.* Lin. Hort. Cliff. Aufrechtes Geisblatt.

2. *AZALEA foliis lanceolatis integerrimis non nervosis, glabris, corymbis terminatricibus.* Flor. Virg. Wintergrün mit Epheublättern.

Die erste Sorte wird häufig in Virginien und Carolina gefunden, wo sie gerne in einem feuchten nassen Boden wächst, und daselbst Stengel treibt so zwölf bis vierzehn Schuh hoch und so dick als gemeine Epazierrohre sind; in einem trockenen Boden aber ist sie allezeit dünne und schwach, auch blühet sie selten stark. Die Blätter sehen den Birnblättern gleich, und wachsen an den Zweigen wechselsweis. Die Blumen wachsen am Ende der Schossen büschelweis, wie an dem gemeinen Geisblatt, sehen auch den Blumen desselben ziemlich ähnlich. Sie sind theils weis, theils roth und an einigen Pflanzen purpurfarb: denn diese dreierley Epelarten siehet man immer miteinander vermischet. Auf die Blumen folgen länglichte und spizige Saamengehäuse, welche fünf Fächer haben und mit kleinen eckichten Saamen angefüllet sind, und weil das Saamengehäuse, vermög seines Baues, dem Saamengehäuse des *Cistus* röslein sehr ähnlich siehet, hat sie Herr Vanister, der diese Pflanze zu erst in Virginien entdecket, *Cistus Virginiana*, flore er odore periclymeni genennet, wegen der Aehnlichkeit aber, welche die Blume dieser Pflanze mit der Blume des Geisblattes hat, und weil selbige allezeit aufrecht wächst, haben sie die Einwohner von America das aufrechte Geisblatt genennet.

Es giebt von dieser Art in den englischen Gärten verschiedene Pflanzen; alleine sie wachsen in wenig Orten

Orten recht: denn in trockenen stehen sie im Sommer gerne ab, wenn man sie bei trockenem Wetter nicht gehörig begießet, und in einem starcken Boden kommen sie auch nicht fort: denn wenn die Erde nicht locker und naß ist, verderben sie bald. Der einzige Ort, wo ich diese Pflanzen wohl habe wachsen sehen, waren die Gärten des Herzogs Argyll, zu Whiston, bei Hounslow, woselbst ein nasser und trockener Boden ist, daher denn die meisten Bäume und Stauden, so ursprünglich in Nordamerika wachsen, daselbst besser als in allen andern Gärten dieses Landes fortkommen.

Diese Pflanze wird durch die Nebenschossen vermehrt, welche sie, in einem nassen Boden, in Menge aus der Wurzel treibet. Auch kan man sie durch Einlegung der jungen Zweige vermehren, welche, wenn sie bei trockenem Wetter gehörig begossen werden, sich bewurzeln; alleine sie haben öfters zwey Jahre nöthig, ehe sie sich so starck bewurzelt haben, daß man sie von der alten Pflanze abnehmen kan. Weil nun also die Pflanze so schwer zu vermehren ist, so ist sie in diesem Land ziemlich rar, wie sie denn auch wirklich nur wenige Liebhaber besitzen: denn ich habe nicht gehört, daß man in England einige Pflanzen aus dem Saamen gezogen habe, ob solcher gleich öfters aus Virginien zu uns gebracht worden.

Die zweyte Sorte ist viel gemeiner als die erste: ehemals war sie in dem Garten des Bischofs von London zu Fulham befindlich, wie auch in dem Garten Herrn Darbys zu Sorron, wo sie auch ihre schönen Blumen brachte; weil es aber mit ihrer Vermehrung sehr schwer hergehet, so sind jetzt nur wenig dieser Pflanzen in England. Der Saame dieser Sorte ist vielmals nach England gebracht worden, ich habe aber nie vernommen, daß aus selbigem einige Pflanzen seyen erzogen worden, daher kan man sie einzig und alleine auf diese Weise erhalten, daß man sie, im Land, wo sie ursprünglich wachsen, in Kübel pflanze, und wenn sie sich wohl bewurzelt haben, sorgfältigst zu uns bringe; doch muß man sie zu solcher Zeit absenden, daß sie im Frühling, vor der warmen Witterung, oder im Herbst vor der Winterkälte ankommen.

Vor etlichen Jahren ließe Herr Peter Collinson einige dieser Pflanzen aus Pennsylvania kommen, wovon etliche im folgenden Sommer ihre schönen Blumenbüschel getragen haben. Herr Catesby hat in seiner Historie von Carolina eine Abbildung dieser schönen Pflanze, wie sie blühet, mitgetheilet, und im 1. Th. S. 98. unter dem Namen: *Chamaedaphne foliis tini, floribus bullatis, umbellatis*, folgende Beschreibung davon gegeben.

• Diese immergrüne Stauden wird insgemein fünf bis sechs Schuh hoch, ja manchmal zweymal höher. Die Stämme sind zuweilen so dick, als der untere Theil eines Mannschenkels; doch sind sie insgemein dünner und mit einer rauen braunen Rinde bedeckt. Das Holz ist sehr dichte, schwer und hart, wie Buchs. Die Zweige sind insgemein krumm und wachsen unordentlich; sie sind mit steifen glatten Blättern dichte besetzt, welche glänzendgrün aussehen, eine Form wie die Blätter des Finnslorbeer haben, aber insgemein zusammengezogen sind. Die Blumen wachsen am Ende der Zweige büschelweis und haben drey Zoll lange Stiele. Sie sind weiß und rothgefleckt, bestehen auch aus einem becherförmigen Blätlein, welches oben fünf Einschnitte hat. In der Mitte ist ein Griffel, den

III. Theil.

• die Fäden umgeben. Wenn sich die Blumen öffnen, siehet man wie dieselben dichte an der Krone und in gleicher Weite voneinander stehen, und da die Häuptlein derselben in kleinen Zellen sitzen, welche außen etwas hervorragen, sehen sie so vielen kleinen Erhöhungen gleich. Auf die Blumen folgen kleine runde Saamengehäuse, die sich in fünf Theile theilen, wenn sie reif sind, und ihren kleinen fadenartigen Saamen von sich geben.

Diese Pflanze wächst ursprünglich in Virginien, Carolina und in andern Theilen des nördlichen westen Landes von America; doch ist sie nicht gemein, sondern wird in eigenen Plätzen gefunden. Sie wachsen an den Felsen so über Bäche und Flüsse herhangen, und an den Seiten unfruchtbarer Berge, wo wenig andere Dinge wachsen wollen. Diese schöne Pflanze hat eine schädliche Eigenschaft, wodurch die Schatzbarkeit, so ihr ihre Schönheit erwirbet, vermindert wird: denn wenn im strengen Winter das Vieh von den Blättern dieser Pflanze frisst, so sterben viele davon, ob schon das Wild ohne Nachtheil solche genießet. Diese Stauden blühen im May, und den größten Theil des Sommers hindurch, da sie auch immerzu grün bleiben, sind sie um so viel höher zu achten.

Diese beide Stauden sind dauerhaft genug in diesem Land in freyer Luft zu leben, weil sie aber schwer zu bekommen, und ihren eigenen Boden und Ort haben wollen, so sind sie jetzt so selten geworden.

BUDDLEIA.

Der Character ist:

• Hat eine glockenförmige Blume, so aus einem Blätlein besteht, das oben in vier Theile zer schnitten ist. Mitten in der Blume sitzt der Stempel, den vier Fäden umgeben. Dieser wird hernach zu einer länglichten Frucht, die zwey Zellen hat, welche mit kleinen Saamen angefüllt sind.

Die Sorten sind:

BUDDLEIA frutescens, foliis conjugatis et serratis, floribus spicatis luteis. Houst. Staudige Buddleia, mit ausgezackten Blättern, so gegen einander über stehen, und gelben in einer Aehre wachsenden Blumen.

2. *BUDDLEIA frutescens foliis oblongis mucronatis, subtus tomentosis, floribus spicatis albis.* Houst. Staudige Buddleia, mit länglichten spitzigen Blättern, so untenher wollicht sind, und mit ährenweis wachsenden weißen Blumen.

Die erste Sorte wächst häufig in Jamaica, in Barbados und in den meisten warmen amerikanischen Inseln, in Canälen und andern nassen und unbebauten Orten. Sie wird acht bis zehn Schuh hoch, und theilet sich in viele holzige Aeste, welche eine graue, glatte Rinde haben. Die Blätter stehen paarweis an den Zweigen gegen einander über, an sehr kurzen Stielen; sie bestehen aus einem weichen Gewebe und sind untenher weiß. Am Ende der Zweige, wachsen die Blumen in vier bis fünf Zoll langen Aehren, welche von Farbe gelblicht sind und in einem grasfarben Kelch stecken.

Die zweyte Sorte hat Herr D. Willd. Souström in Menge zu Veracruz wachsend gefunden, und daher dieses Geschlecht, zum Andenken des Herrn Buddle gemacht, welcher ein fleißiger englischer Botanist gewesen. Diese Sorte wächst viel höher als die vorige; ihre Blätter sind viel breiter, und

unten

unten

untenher mit einer weißlichten Wolle bedeckt. Die Blumen dieser Sorte sind weiß, und wachsen in längeren, lockern Aehren, als die von der ersten Sorte.

Man kan diese Pflanzen nur alleine aus dem Saamen ziehen, den man so frisch, als möglich, aus dem Land zu erhalten suchen mus, wo sie ursprünglich wachsen: denn in diesem Land bringen sie keinen Saamen; und wenn man selbigen lange ausserhalb der Erde aufbehalt, so gehet er selten auf; diesem nach mus man ihn, so bald es möglich, wann er ankommt, in Töpfe saen, die mit leichter Erde angefüllt sind, und solche in ein Lohbeet eingraben, woselbst manchmalen die Pflanzen, sechs Wochen nach dem Aussaen, aufgehen; manchmalen bleibet aber auch der Saame sechs Monate, oder bis in das folgende Jahr in der Erde, so, daß wenn die Pflanzen im ersten Jahr nicht aufgehen, man die Töpfe ungestöhret stehen lassen soll: denn sie gehen vielmals im folgenden Frühling erst auf.

Wenn die Pflanzen versetzt werden können, soll man jede in einen besondern kleinen Topf pflanzen, und wieder in das Mistbeet eingraben, auch bey der Hitze am Tag so lange im Schatten halten, bis sie sich von neuem bewurzelt haben, hernach tractiret man sie eben so, wie andere zarte Pflanzen aus den nämlichen Ländern, und wenn sie erstärket, soll man ihnen, bey warmen Wetter, viel frische Luft geben, im Winter aber kan man sie in das trockene Glashaus setzen, woselbst sie, wenn man selbige in mäßiger Wärme hält und gehörig begießet, sehr wohl treiben werden; da sie sich auch durch das besondere Ansehen ihrer Blätter von den meisten andern zarten Pflanzen, die man insgemein im Glashaus hält, unterscheiden, so vermehren sie die Mannigfaltigkeit, ob schon ihre Blumen wegen ihrer geringen Schönheit sie nicht beliebt machen.

CALENDULA. African Marigold. Africanische Ringelblume.

Der Character ist:

Hat eine zusammengesetzte Strahlenblume, so aus verschiedenen Zwitterblumen und weiblichen Blumen besteht. Die Zwitterblumen, so in der Mitte sitzen, und die Scheibe machen, sind röhricht und oben ein wenig in fünf Theile zerschnitten, anbey hat jede fünf kurze Säden so den Stempel umgeben. Von den weiblichen Blumen hat jede an einer Seite einen ausgebreiteten Theil, der wie eine Zunge geformt ist, und diese machen die Strahlen. Sie stehen am Rand der Blume. Auf die Zwitterblumen folgen platte herzförmige Saamen, und die Saamen der weiblichen Blumen sind eckicht und ungleich.

Die Sorten sind:

1. CALENDULA humilis Africana, flore intus albo, foris violaceo, simplici. H. L. Niedrige africanische Ringelblume, mit Blumen, so aussen purpurfarb, und innen weiß sind.
2. CALENDULA foliis radicalibus sinuatis, caulibus taperne denticulatis. Flor. Leyd. Africanische Ringelblume, welche unten ausgeschweifte und oben ausgezackte Blätter hat.
3. CALENDULA foliis linearibus denticulatis et integerrimis. Flor. Leyd. Africanische Ringelblume, mit Saffranblättern.
4. CALENDULA foliis obverse ovatis, denticula-

tis caule fruticoso perenni. Flor. Leyd. Standige, beständige africanische Ringelblume, mit eysförmigen ausgezackten Blättern.

Die meisten Scribenten haben diese Pflanzen insgemein unter die gemeine Ringelblume gesetzt, bis Herr Vaillant, Professor der Botanic zu Paris, sie von diesem Geschlecht abgesondert, und für selbige ein neues Geschlecht gemacher hat, welches er Dimorphotheca nannte; seitdeme haben ihr andere den Namen Cardispermum gegeben, weil der Saame herzförmig ist; Herr Linnäus aber hat sie wieder mit der gemeinen Ringelblume unter ein Geschlecht gebracht; nimmt man aber den Saamen mit zum Character bey Bestimmung eines Geschlechtes, so müssen diese Pflanzen von der gemeinen Ringelblume abgesondert werden. Weil sie aber ziemliche Verwandtschaft miteinander haben, habe ich die gemeine Ringelblume unter dem Titel Caltha gelassen, und diesen Pflanzen den alten Namen Calendula gegeben. Die zwey ersten Sorten sind jährliche Pflanzen, und werden daher fleckweis in die Rabatten des Lustgartens im April gesät, und wenn die Pflanzen aufgehen, brauchen sie keiner andern Wart, als daß man sie, wo sie zu dick wachsen, ausziehe und vom Unkraut reinige: denn da sie sich nicht wohl versehen lassen, so soll man sie dahin saen, wo sie bleiben sollen. Im Junio werden die Pflanzen zu blühen anfangen, und sechs Wochen lang, ja noch länger, immer frische Blumen bringen, sonderlich wenn das Wetter nicht gar zu warm ist. Zu Ende des Augusts wird der Saame zu reifen anfangen, und da mus man ihn wochentlich, nachdem er reif wird, sammeln, sonst fällt er aus, gehet im ersten feuchten Wetter auf, und verdirbt. Man hat diese Pflanzen vom Vorgebürg der guten Hofnung zu uns gebracht, sie sind aber so dauerhaft, daß sie bey uns im freyen Feld gar wohl wachsen, und sind nunmehr in den englischen Gärten gar gemein worden, wie man denn auch von den Gärtnern, die sich mit Erziehung der Pflanzen und Blumen abgeben, den Saamen bekommen kan.

Die zwey andern Sorten sind beständige Pflanzen, und sind ebenfalls vom Vorgebürg der guten Hofnung zu uns gebracht worden. Die dritte Sorte ist bereits seit vielen Jahren in den europäischen Kunstgärten befindlich, die vierte aber ist noch nicht lange in die Holländischen Gärten gekommen, und ich habe solche von daher, durch meinen hochzuverehrenden Gönner, Herrn von Royen, Professor der Botanic zu Leyden, erhalten.

Die dritte Sorte ist eine niedrige Pflanze, welche niemals einen Stengel hat, aber an der Erde Seitensprossen treibet, fast eben wie die Scenelcken. Diese haben lange, schmale, grasartige, ganze Blätter, und aus der Mitte jedes Hauptleins kommen oben einzelne Blumen auf langen Stielen. Diese sind grösser als die Blumen der jährlichen Sorten, haben aber gleiche Form und Farbe. Sie blühen insgemein im May; doch kommen auch öfters im Herbst noch einige wenige Blumen, ja manchmalen gar im Winter, wenn gelindes Wetter ist; Saamen aber bringt sie in England niemals. Diese Pflanze wird durch ihre Hauptlein vermehret, welche man im Sommer abschneiden, in Töpfe, die mit leichter fetter Erde angefüllt sind, pflanzen, und in ein altes Mistbeet, so keine Hitze mehr hat, eingraben kan; in diesem müssen sie so lange im Schatten gehalten werden, bis sie sich wieder bewurzelt haben, hernach kan man selbige in die freye Luft hinaus setzen, bis in den Herbst hin, um welche Zeit

diese Pflanzen in eine lustige Glascasse gesetzt werden sollen, wo man sie im Winter für dem Frost verwahren könne, bey gelindem Wetter aber kan man ihnen so viel möglich frische Luft geben: denn hält man sie zu warm, so wachsen sie gerne so wüchlich daher und dauern selten lange, sind sie aber in einem dumpfigen Ort, so werden sie im Winter gerne schimlicht, und faulen öfters, daher man denn bey gelindem Wetter diesen Pflanzen nicht Luft genug geben kan; gegen den Frost aber wollen sie verwahret seyn.

Die vierte Sorte hat lange kriechende Schossen, die sich auf drey bis vier Schuh erstrecken, sich selbst aber nicht tragen können und also an Stäbe gebunden werden müssen: denn da die Blätter sehr dick und saftig sind, drücken sie die Zweige nieder, wenn sie nicht unterstützt werden. Die Blumen wachsen am Ende der Schossen einzeln, nicht aber zu einer gewissen Zeit, indem einige im Sommer und Frühling, andere im Herbst und Winter kommen; der Form und Farbe nach aber sind sie denen von der ersten Sorte sehr ähnlich.

Diese Pflanze läßt sich durch abgeschnittene Zweiglein in den Sommermonaten sehr leicht vermehren. Wenn man sie in ein altes Mistbeet setzt, gehörig im Schatten hält und begießet, werden sie sich innerhalb sechs Wochen bewurzeln, und alsdenn soll man jede in einen besondern Topf pflanzen, der mit leichter Erde angefüllt ist, und wenn sie sich von neuem bewurzelt haben, kan man sie an einen offenen Ort setzen, wo sie, den Sommer über, Sonne haben können; im Winter aber müssen sie gegen den Frost verwahret werden, und bey gelindem Wetter so viel möglich freye Luft haben, so, daß wenn sie mit der vorigen Sorte im Winter in eine lustige Glascasse, und im Sommer mit andern ausländischen Pflanzen des nämlichen Landes hinaus gesetzt werden, sie sehr wohl wachsen.

IXIA.

Der Character ist:

Die Blumen sind in einer bleibenden Scheide eingeschlossen, welche sich in zwey ungleiche Stücke theilet. Die Blume bestehet aus sechs länglichten Blätlein, welche einander gleich sind. Mitten in der Blume sitzt ein eyförmiger dreyeckichter Stempel, den drey Fäden umgeben, worauf kurze platte Häuptlein stehen, die kürzer als die Blumenblätlein sind. Der Stempel laufe hernach auf und wird zu einer eyförmigen dreyeckichten Frucht, die drey Fächer hat, worinnen zwey bis drey rundlichte Saamen sitzen. Dieses Pflanzengeschlecht ist vom Saffran dadurch unterschieden, daß sich seine Blumen ausbreiten, und etliche am nämlichen Stengel wachsen; vom Allermannsharnisch aber, durch seine regelmäßigen gleichen Blumen.

Diese Pflanze hat keinen englischen Namen:

1. IXIA foliis lineari - ensiformibus, floribus alternis. Die Ixia mit schmalen schwerdförmigen Blättern und Blumen, so wechselsweis an den Stielen wachsen.

2. IXIA foliis linearibus, floribus confertis terminatibus. Die Ixia mit sehr schmalen grasähnlichen Blättern und vielen Blumen, welche oben am Stiel in einem Büschel beisammen wachsen.

Diese Pflanzen wachsen ursprünglich im Vorgebürg der guten Hofnung, von woher der Saame

meinem wertheften Freund D. Job Paster M. der K. G. zu Dircksee in Holland gebracht worden, welcher mir einen Theil desselben, und verschiedener anderer seltenen Pflanzen, im Jahr 1741 gesendet hat, woraus diese Pflanzen aufgegangen sind. Ihr Saame blieb nach dem Aussäen zwey Jahre im Boden liegen, ehe eine von den Pflanzen zum Vorschein kam. Die von der ersten Sorten wuchsen so wacker daher, daß sie zwey Jahr hernach blüheten; die zweyte Sorte aber blühet nicht ehender als bis im Frühling des 1751. Jahres.

Die Wurzeln der ersten Sorte sehen den Wurzeln des Frühlingsaffrans sehr gleich, sind aber viel kleiner. Ihre Blätter sind fast einen Schuh lang, schmal, und sehen wie die Blätter der schmalblättrigen Schwerdlilie aus, welche den Stengel untenher, wie am Allermannsharnisch, genau umgeben. Der Stengel wird bey anderthalb Schuh hoch und hat vier, fünf, bis sechs Blumen, so einzeln an den Knoten wachsen, wovon jede in einer Scheide steckt, und wechselsweis am Stengel stehet. Diese Blumen sind so gros wie die am Allermannsharnisch, trüblichtweis, und haben an der äußern Seite jedes Blätleins einen purpurfarben, schmalen Streif. Die Blumen öffnen sich alle Tage, und schließen sich des Abends wieder, und wenn die Sonne warm scheint, breiten sich die Blumenblätlein stark aus und biegen sich rückwärts. Auf die Blumen folgen kleine, eyförmige, dreyeckichte Saamengehäuse, wovon jedes drey Fächer hat, worinnen man malen einer, zwey oder drey rundlichte Saamen steckt.

Die Wurzeln der zweyten Sorte sind viel kleiner als die von der ersten und sind nicht so platt wie diese, sondern pyramidenförmig. Die Blätter sind sehr schmal und sehen Grasblättern gleich; die Stengel sind bey sechs Zoll hoch und dünne. Untenher umfassen sie die Blätter, und oben haben sie vier bis fünf, dichte aneinander wachsende Blumen, die in keiner Ordnung stehen; doch hat jede eine eigene Scheide. Diese Blumen sind grösser als an der vorigen Sorte, haben eine glänzende, gelbe Farbe, und einen dunkelfarben Boden. Sie breiten sich insgemein stärker aus, als die von der andern Sorte, sonderlich um den Mittag, da sie denn ein feines Ansehen machen. Auf die Blumen folgen eben solche Saamengehäuse wie an der andern Sorte, welche aber nicht reif werden.

Die Blumen dieser Pflanzen kommen insgemein zu Ende des Merzen, oder mit Anfang des Aprils, und wenn sie nicht zu warm stehen, bleiben sie drey Wochen oder ein Monat lang schön. Sie sind aber zu zart in diesem Land den Winter hindurch in freyer Luft zu dauern, daher soll man ihre Wurzeln in Töpfe setzen, die mit leichter frischer Erde angefüllt sind, und solche im Winter in eine lustige Glascasse bringen, oder unter die Einfassung eines Mistbeetes stellen, um sie für den Frost zu verwahren; bey gelindem Wetter aber mus man ihnen so viel Luft geben als möglich ist. Auf diese Weise werden sie viel besser wachsen, als wenn man selbige gar zu zärtlich tractiret: denn setzt man sie in ein Glashaus, so werden die Blätter gerne schwach, und die Stengel bringen wenigere Blumen, dauern auch nicht so lange; hingegen kommen sie wenigstens um ein Monat ehender.

Die Stengel und Blätter dieser Pflanzen welken zu Ende des May, worauf man die Töpfe in die freye Luft setzen und so stellen kan, daß sie die Morgensonne haben; so lange aber die Wurzeln ruhen, soll man ihnen nur wenig Wasser geben: denn

zu viel würde sie zu dieser Zeit faulen machen. Die beste Zeit die Wurzeln zu versehen ist im Julio, ehe sie neue Fasern treiben, welches sie insgemein im August thun, und im September kommen die neuen Blätter zum Vorschein, die Köpfe aber darf man nicht ehender in Verwahrung bringen, als um die Mitte des Octobers, es müste denn starke Kälte einfallen: denn je länger die Pflanzen in freyer Luft bleiben, je stärker blühen sie, wenn nur die Kälte die Blätter nicht trifft. Den Winter über, welches die Zeit ist, da sie wachsen, müssen sie öfters begossen werden; doch muß solches nicht auf einmal zuviel geschehen: denn zuviel Nässe macht zu aller Zeit die Wurzeln gerne faulen. Es vermehren sich diese Pflanzen sehr stark durch die Sezlinge, wo man also die Pflanzen im Winter zu verwahren Gelegenheit hat, kan man selbige in Menge bekommen.

JOHNSONIA.

Herr D. Thomas Dale von Carolina hat dieses Pflanzengeschlecht zum Andenken des D. Johnson also genennet, welcher eine verbesserte Auflage von Gerrards Kräuterbuch herausgegeben hat.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume bestehet aus einem Blätlein, welches oben in vier spitzige Theile zerschnitten ist. Die Blumen bestehen aus einem Blätlein, sind röhricht und oben in fünf Theile zerschnitten. Mitten in der Blume sitzt der Stempel, den vier Fäden umgeben, worauf länglichte, gelbe Spizlein sitzen. Aus dem Stempel wird hernach eine runde saftige Frucht, die nur ein Fach hat, und viele kleine Saamen enthält.

Anjeko haben wir von diesem Geschlecht nur eine Sorte:

JOHNSONIA floribus verticillatis sessilibus, foliis ovato lanceolatis oppositis, caule fruticoso. Dale.

Diese Pflanze ist in Herrn Catesby Historie von Carolina im II. Thl. S. 47. abgebildet, und führet daselbst den Namen: Frutex baccifer verticillatus, foliis scabris latis dentatis et conjugatis, baccis purpureis dense congestis. Sie wächst häufig in den Wäldern bey Charles Town in Sudcarolina, und Doct. Dale hat die Blätter öfters zur Heilung der Wasserfucht gebraucht. Eben derselbe hat einen umständlichen Bericht von den Kräften dieser und anderer in dem nämlichen Land wachsender Pflanzen geschrieben, und während des letzten Kriegs an mich gesendet, weil aber das Schif weggenommen worden, ist seine Schrift verlohren gegangen, und da er bald hernach starb, habe ich keine andere Abschrift bekommen können.

Diese Staude wird vier bis sechs Schuh hoch, und hat viele dünne Zweige, die in die Höhe gehen, und also, wo viele solcher Pflanzen sind, ein Gebüsch machen. Diese Zweige sind mit einer Wolle bedeckt und mit eysförmigen Blättern besetzt, welche paarweis gegen einander über stehen, und sehr lange Stiele haben. Unten sind diese Blätter schmal, werden aber hernach drey Zoll breit, und endigen sich in eine Spitze, am Rand aber sind sie etwas ausgezackt. Sie haben eine raue Oberfläche und sind etwas mehlicht, wie die Blätter des kleinen Mehlbaumes. An jedem Knoten der Zweige, wo die Blätter stehen, wachsen die Blumen wirtelweis, dichte an den Zweigen, sie sind klein und purpurfarb. Auf sie folgen weiche, saftige Beeren, so glänzendroth

aussehen, und wenn sie welken, dunkelpurpurfarb werden; jede derselben enthält viele kleine Saamen.

Der Saame dieser Staude wurde im Jahr 1724. von Herrn Catesby nach England gesendet, und da zog man in den Gärten um London viele Pflanzen daraus, welche, als sie etwas erstärket waren, in die freye Luft gesetzt wurden, wo sie sehr wohl bekamen, und einige derselben blüheten etliche Jahre hinter einander, aber an keiner wuchs in England eine Frucht. Da nun die Pflanzen etliche Jahr lang in der freyen Luft so wohl angefaßlagen hatten, wurden sie überall hinaus gepflanzt, da sie denn vom strengen Frost im Jahr 1735. alle verdarben, so daß keine Pflanze in den englischen Gärten zu finden war, bis Doct. Dale im Jahr 1744. einen neuen Vorrath von Saamen sendete.

Die Pflanzen gehen vom Saamen sehr leicht auf, wenn man selbigen in ein temperirtes Mistbeet sät; alleine die ersten zwey oder drey Jahre sind sie noch zart, so, daß wenn man sie nicht gegen die Kälte verwahret, sie vielmals, im Winter, bis an den Boden absterben; wenn sie aber erstärket sind, so dauern sie die Kälte unserer ordentlichen Winter wohl aus, wenn sie andernst an einem bedeckten Ort stehen; weil ihnen aber ein strenger Frost leichtlich schadet, so soll man einige Pflanzen in Verwahrung bringen, damit sie nicht ausgehen. Hält man die Pflanzen in einem Gewächshaus, so behalten sie insgemein ihre Blätter bis in den Frühling; die aber an der freyen Luft stehen, lassen solche allezeit im Herbst fallen. Da aber diese Pflanzen in unserem Land keinen Saamen tragen, so kan man sie nur alleine durch Einleger vermehren, die man im Herbst einsencken soll, und wenn man selbige im folgenden Sommer gehörig begießet, werden sie sich bis Michaelis wohl bewurzelt haben, worauf man sie abnehmen und entweder in Köpfe versehen kan, damit man sie im Winter in Verwahrung bringen könne; oder man pflanzt sie in Rabatten, worinnen selbige bleiben sollen; diese aber müssen im Winter mit Geströde um die Wurzeln belegt werden, um sie für der Kälte zu verwahren. Die Pflanzen, welche man also ziehet, sind dauerhafter als diejenige so aus dem Saamen erzielet werden, und gewöhnen daher auch unser Klima besser; da aber diese Pflanze in Virginien wächst, so wird auch der Saame, den man von da her bringet, sich besser für unser Land schicken, als der, den man aus Sudcarolina bringet.

LYCIUM. Insgemein Boxthorn. Der Judendornbaum.

Der Character ist:

Die Blume ist trichterförmig, und hat eine krumme Röhre, die sich oben ausbreitet, wo sie ein wenig in fünf Theile zerschnitten ist. Mitten in der Blume sitzt der Stempel, den fünf kurze Fäden umgeben, auf deren jedem ein aufrechtes Häuptlein steht. Aus dem Stempel wird hernach eine runde Beere, die verschiedene Zellen hat, worinnen nierenförmige Saamen enthalten sind.

Die Sorten sind:

1. LYCIUM foliis ex lanceolato obverse ovatis. Lin. Hort. Cliff. Judendorn, oder Bastartjasmin, mit länglichten Blättern und weißer Rinde.

2. LYCIUM foliis linearibus. Lin. Hort. Cliff. Judendorn, oder Bastartjasmin, mit Rosmarinblättern, purpurfarben Blumen, und kleiner Frucht.

3. LYCIUM

3. *Lyrium aculeatum humile*, foliis linearibus, fructu croceo majore. Kleiner, stachelichter Judendorn, oder Bastartjasmin, mit schmalen Blättern, und grosser saffranfarber Frucht.

Die erste Sorte wächst in dem südlichen Theil von Frankreich, in Spanien und Italien, wild, wo sie viele und ordentliche Stengel treibt, so zwölf bis vierzehn Schuh hoch werden, und viel lange Zweige ohne Ordnung haben, so, daß sie, wie der Schwarzdorn vielmals in England thut, ein Gebüsch machen. Diese Sorte wird in unserem Land insgemein im Gewächshaus gehalten; doch kommt sie auch in freyer Luft fort, wann sie an einem warmen Ort steht, indem ihr selten ein Schaden widerfähret, ausser von strengem Frost, und wenn auch von diesem die Zweige leiden, so treibt die Wurzel doch wieder im folgenden Sommer, sonderlich wenn sie mit andern Stauden in einem Gebüsch steht; weil doch in solchen Orten der Frost selten so tief in den Boden tringt, daß die Wurzeln davon Schaden leiden sollten. Diese Staude ist von schlechter Schönheit, und also nicht werth, daß man sie ziehe, unterdessen wird sie doch in einigen Gärten um der Mannigfaltigkeit willen gehalten; man kan sie durch abgeschnittene Zweiglein oder Einleger, oder auch durch die Nebenschossen der Wurzel in Menge vermehren.

Die zweyte Sorte soll ursprünglich in Africa wachsen, wird aber in Spanien, im Königreich Valencia, wild gefunden. Sie wird auch in Gewächshäusern gehalten, und ist etwas zarter als die vorige Sorte; doch kommt sie in gelinden Wintern in freyer Luft fort, wenn man sie an einen verwahrten Ort pflanzt. Sie wird vierzehn bis sechszehn Schuh hoch, hat dünne, krumme Stämme und viele unordentliche Zweige, die mit starcken Dornen besetzt sind und schmale Blätter haben, welche büschelweis wachsen, und das Jahr hindurch grün bleiben. Die Blumen wachsen längst den Zweigen an jedem Knoten, an langen dünnen Stielen, sind krumm und herzförmig. Sie sind dunkelpurpurfarb, und auf sie folgen Beeren, welche eine mattgelbe Farbe haben, wenn sie reif sind.

Man kan diese Sorte durch abgeschnittene Zweiglein, durch Einleger, oder den Saamen vermehren, als welcher öfters in England reif wird, sonderlich wenn man die Pflanzen im Winter ins Gewächshaus setzt: denn die Frucht wird selten ehender, als spät im Herbst reif, so, daß diejenige, so an Pflanzen die in freyer Luft stehen, wächst, öfters vom Frost verdirbt. Da diese Sorte etliche Monate hinter einander im Sommer blühet, so verdienet sie in solchen Gärten, deren Besitzer Liebhaber der Mannigfaltigkeit sind, einen Platz.

Die dritte Sorte ist der zweyten dem Ansehen nach ziemlich ähnlich, wächst aber niedriger, und wird selten über sieben oder acht Schuh hoch. Die Blätter sind breiter, die Blumen grösser, und die Beeren gleichfalls, welche, wenn sie reif sind, saffrangelb aussehen. Diese Sorte ist dauerhafter als die beeden vorigen, und wächst in England in freyer Luft sehr wohl, wenn sie an einem warmen Ort steht; sie kan auf gleiche Weise wie die andern Sorten vermehrt werden.

MEADIA. Insgemein The American Covvslip. Americanische Schlüsselblume.

Der Character ist:

Der Kelch bestehet aus einem Blätlein, so
III. Theil.

in fünf eyförmige Theile zerschnitten ist, die zurückgebogen sind. Die Blume hat auch nur ein Blätlein, welches fünf tiefe Einschnitte hat, und die daher entstehende Theile sind ebenfalls bis an die Röhre zurückgebogen, welche walzenförmig ist, und den Eyerstock genau umschliesst, den auch fünf in der Röhre enthaltene kurze Fäden umgeben. Aus dem Eyerstock wird hernach ein eyförmiges Saamengehäuse, mit einem Fach, so zwey Oeffnungen hat, und viele kleine Saamen enthält.

Zur Zeit ist nur eine Sorte dieser Pflanze bekannt.

MEADIA. Catesb. Hist. Carolin. App. Die Meadia, oder americanische Schlüsselblume.

Diese Pflanze ist schon seit etlichen Jahren in dem Garten des Bischofs von London zu Fulham gewesen, und da hat man ihr den Namen der americanischen Schlüsselblume gegeben, welchen ich ihr auch hier aus Mangel eines bessern englischen gelassen, ob er gleich gar nicht schicklich ist. Es ist diese Pflanze etliche Jahre in England verlohren gewesen; doch hat sie seit kurzem Herr Peter Collinson wieder zu uns gebracht, indem er den Saamen von Herrn J. Bartram erhalten, der ihn um die apalachischen Gebürge in America gesammelt hat, und Herr Catesby hat von der Pflanze, so in Herrn Collinsons Garten geblühet hat, eine Abbildung im Anhang seiner natürlichen Historie von Carolina unter dem Namen Meadia mitgetheilet, welchen er ihr, den Doc. Richard Mead, M. der K. G. zu ehren beygelegt hat, welcher des Königs Leibarzt, und ein grosser Beförderer der Künste und Wissenschaften gewesen.

Die Blätter dieser Pflanze sind glatt, von blasgrüner Farbe, und haben am Rand verschiedene Zacken. Sie wachsen dichte am Boden, wie die Blätter der Schlüsselblume. Zwischen selbigen kommt der Blumenstengel hervor, der insgemein einen Schuh hoch wird, nackend dastehet, und obenher eine Dolde von vielen Blumen trägt, wie die Aurickeln oder Schlüsselblumen. Die Blumen sind purpurfarb, und jede hängt an einem ziemlich langen Stiel unterwärts. Die Blätlein der Blumen sind zurückgebogen, wie an den Blumen des Saubrodos, so, daß man sie dem ersten Ansehen nach auch dafür gehalten. Wann die Blumen vorbey, und die Saamengehäuse da sind, so stehen die Stiele aufrecht und in die Höhe. Vorhero ist diese Pflanze in Europa sehr rar und befindet sich in sehr wenig Gärten. Sie liebt einen leichten nassen Boden und einen schattigen Ort, doch nicht unter Bäumen, wovon sie bes tropfet werden könnte. In Ansehung der Kälte ist sie dauerhaft; in nassen Wintern verderben aber die Wurzeln gar oft, welches vielmals auch mit andern dauerhaften americanischen Pflanzen zu geschehen pfleget, und von der veränderlichen Witterung unseres Clima herkommet, wo öfters auf grosse Regen starcker Frost folget, wovon viele Pflanzen verderben, die ursprünglich in solchen Ländern wachsen, in welchen viel strengere Winter als in England sind. Die Blätter dieser Pflanze verwelken im Herbst, und die neuen kommen bald im Frühling wieder; daher aber haben einige geglaubt, die Pflanze sterbe im Winter ab, und haben selbige also ausgezogen. Wenn sehr strenge Winter einfielen, so ist es gut die Wurzeln mit etwas Erbsstroh oder sonstetwas leichtem zu bedecken, doch muß solches nicht so dick liegen, daß dadurch die Luft abgehalten würde, weil sonst die Pflanzen verderben mögten; sondern

M m m m

es

es soll dadurch nur der Frost abgehalten werden, daß er nicht zu tief in den Boden dringe: denn wenn gleich die Kälte in den nördlichen Theilen von America härter als in England ist: so kommt doch den unter den Bäumen wachsenden Pflanzen sehr wohl zu statten, daß die Bäume in den Orten, wo man den Boden nicht abgeräumt hat, sehr dicke stehen, und im Herbst von selbst sehr vieles trockenes Laub abfällt; an offeneren Orten aber, wo sie keinen solchen Schutz haben, verderben sie von viel geringerer Kälte.

Man ziehet diese Pflanze aus dem Saamen, welcher gar wohl bekommet, wenn man ihn im Herbst säet. Am besten ist es, man säe ihn in Töpfen, so mit leichter Erde angefüllt sind, und setze selbige im Winter unter die Rahm eines gemeinen Mistbeets, in welcher man ihnen bey gelindem Wetter, so viel möglich, Luft geben, bey hartem Regen und grosser Kälte aber, sie bedecken könne. Bey dieser Wart werden die Pflanzen im Frühling aufgehen, und wenn man sie bey trockenem Wetter gehörig begießet, so zunehmen, daß sie noch vor dem Winter ziemlich erstärken, im folgenden Sommer aber blühen werden.

NYSSA. The Tupelo-tree. Der Tupelobaum.

Dieser Baum ist in den Zusätzen unserer Übersetzung S. 551. unter dem Namen: Arbor in aqua nascens &c. bereits beschrieben worden.

Der Character ist:

Der Kelch bestehet aus fünf kleinen Blätlein, welche so zertheilt sind, daß sie das Ansehen haben, als ob ihrer zehn wären. Der eyförmige Embryo sitzt auf dem Kelch und ist von zehn Fäden umgeben, wovon jeder ein stumpfes Häuptlein trägt, die Blume hat keine Blätlein. Der Eyerstock wird hernach zu einer eyförmigen Beere, welche einen gestreiften Stein enthält.

Die Sorten sind:

1. NYSSA pedunculis multifloris. Flor. Virg. Der Tupelobaum.

2. NYSSA pedunculis unifloris. Flor. Virg. Der Wassertupelo, oder der Gummibaum mit schwarzen Beeren.

Die erste Sorte wird insgemein in America ein grosser Baum, und hat einen aufrechten Stamm, der oben viel unordentliche Zweige führet, und also einen grossen Wipfel machet. Die Zweige sind mit länglichten glatten Blättern besetzt, so der Form nach, den Lorbeerblättern ähnlich sehen, und ohne Ordnung, an langen dünnen Stielen wachsen. Zwischen den Blättern wachsen die Blumen, an langen Stielen, so daß etliche derselben auf einem Stiel stehen. Wenn die Blume vorbey ist, wird der Eyerstock zu einer eyförmigen Beere, welche einen platten gestreiften Stein enthält. Diese Sorte wächst insgemein in Virginien und Carolina, an nassen Orten.

Die zweyte Sorte wächst in sehr nassen Gegenden und feuchten Wässern, woselbst sie zu einer ziemlichen Höhe gelanget. Sie hat einen dicken Stamm, mit vielen unordentlichen Zweigen, die mit grossen eyförmigen ausgezackten Blättern besetzt sind, so keine Ordnung halten. Die Blumen wachsen einzeln zwischen den Blättern, an langen, dünnen Stielen. Wenn selbige abfallen, wird der Eyerstock eine eyförmige Beere, die an Grösse und Form einer

spanischen Olive ähnlich ist. Das Holz dieses Baumes ist sehr weich, leicht und schwammicht, daher man es denn in America, wo es stark wächst, viel, wie Kork, gebrauchet.

Borjeko sind nur wenige dieser Bäume in den englischen Gärten: denn obgleich sehr viele aus dem Saamen gewachsen sind, den man aus America zu uns gebracht hat, so sind doch die meisten von der Trockene im Sommer verdorben, weil sie eine nasse Gegend lieben; auch vertragen sie die Winterkälte nicht, wenn sie in England an einem nassen Ort stehen.

Wenn man diese Pflanzen aus dem Saamen erzogen hat: so ist es am besten, man halte selbige drey bis vier Jahre lang in Töpfen, bis sie etwas erstärket sind; diese Zeit über mus man sie im Sommer bey trockenem Wetter gehörig begiessen, und wenn man sie im Winter, in die Einfassung eines gemeinen Mistbeetes setzet, um sie für strenger Kälte zu verwahren, so können auf solche Weise die Pflanzen gar wohl erhalten werden. Wenn sie hernach holzig geworden, kan man selbige in einen nassen Boden und verwahrten Ort pflanzen, wo sie viel besser anschlagen werden, als bisher in diesem Land nicht geschehen ist.

RICOPHORA. Yams.

Der Character dieses Pflanzengeschlechtes ist noch nicht so hinlänglich beschrieben worden, daß man bestimmen könnte, zu welcher Classe selbiges gehöre, auch blühen diese Pflanzen in keinem europäischen Garten; so lange also die Blumen, im Land, wo sie ursprünglich wachsen, nicht von einem erfahrenen Mann untersucht werden, ist es nicht auszumachen wohin sie gehören.

Herr von Royen, Professor der Botanik zu Leyden, hat diese Pflanzen unter das Geschlecht Dioscorea gesetzt; aus einem unvollkommenen Rest einiger Blumen aber, so aus America gekommen, sollte ich schliessen, daß sie nicht zu selbigen gehören.

Nur folget dasjenige, was in unserer Übersetzung S. 556. Col. 1. von dieser Pflanze stehet, doch ist l. 35. statt einen Schuh, anderthalb Schuh, und l. 37. statt 2. Schuh, drey Schuh, zu setzen.

STEUARTIA.

So hat Herr Catesby eine americanische Staude benennet, welche er im Anhang seiner natürlichen Historie von Carolina beschrieben und abgebildet hat, und solches hat er dem Grafen von Duce zu ehren gethan. Borjeko haben wir für selbige keinen englischen Namen.

Der Character ist:

Der Kelch der Blume ist einfach und bestehet aus einem Blätlein, welches tief in fünf spitzige Theile zerschnitten ist. Dieser Kelch bleibet. Die Blume bestehet auch aus einem Blätlein, und dieses ist bis an den Boden in fünf stumpfe Theile zerschnitten, welche sich rosenförmig ausbreiten. Unten hängen selbige zusammen und fallen miteinander ab, wie die Pappelblumen. In der Mitte sitzt der Eyerstock, den viele Fäden umgeben, die am Grundtheil des Eyerstockes entspringen, und sich so ausbreiten, daß sie einen Kreis formiren. Aus dem Eyerstock wird hernach ein trockenes Saamengehäuse, so sich an fünf Orten öffnet und fünf Säcker hat, in deren jedem ein einzelner Saame sitzt.

Die

Die Pflanze, welche Herr Catesby also benennet hat, ist vermög ihres Characters von dem Pappelgeschlechte; da aber die zur Erzeugung gehörigen Theile keine Säule machen, welches ein zum Character erforderliches Kennzeichen anderer Pflanzen dieses Geschlechtes ist, so macht diese eine neue Ordnung aus, und da will ich noch eine andere Pflanze hinzusetzen, welche, wie ich glaube, wegen ihres Characters, auch zu diesem Geschlecht gerechnet werden kan, und vielleicht werden auch noch andere Pflanzen entdeckt, die mit selbiger in Ansehung ihres Characters übereinkommen.

Die Sorten sind:

1. *STEUARTIA foliis ovatis serratis, caule fruticoso*. Die Steuartia mit dem eysförmigen ausgezackten Blat, und holzigem Stengel. Dieses ist die Steuartia des Herrn Catesby.

2. *STEUARTIA foliis oblongis acutis, rugosis et crenatis, caule herbaceo*. Die Steuartia mit länglichten ausgekerbten Blättern, und einem grasartigen Stengel.

Die erste Sorte wächst ursprünglich in Virginien, aus welchem Land sie vom Herrn Clayton, der ein erfahrener Botanist ist, an Herrn Catesby, gesendet worden. Dieses ist eine Staude, die verschiedene dünne Stengel treibt, so vier bis fünf Schuh hoch werden, und viele kleine Seitenäste haben, die mit Blättern besetzt sind, so den spanischen Hollunderblättern gleichen, und wechselsweis an den Zweigen stehen. Die Blumen wachsen einzeln aus den Winkeln der Blätter, und sehen der Form nach, einer einfachen Rose gleich, sind dunkelweiß, und jeder Theil der Blume ist hol. In der Mitte sitzt der Eversock, den viele Fäden umgeben, auf deren jedem ein purpurfarbes Häuptlein steht, diese breiten sich aus, und beschreiben um den Eversock einen Kreis.

Jetzt ist diese Staude in Engeland sehr rar, indem sie schwer fortzupflanzen ist, weil der Saame hier niemals reif wird. Diefemnach kan man sie nur alleine durch Einleger vermehren, welche zu ihrer Bewurzelung zwey Jahre brauchen, und wenn man sie bey trockenem Wetter nicht gehörig begießet, treiben sie keine Wurzeln. Sie ist dauerhaft genug die Kälte unseres Clima in freyer Luft zu vertragen; doch will sie an einem verwahrten Ort, in nassem Boden stehen. Sie hat in den Garten Herrn Christophs Gray, eines Baumhändlers, bey Sulham, geblühet.

Der Saame der zweyten Sorte ist von der malabarischen Küste zu uns gebracht worden, woraus man in verschiedenen Kunstgärten um London Pflanzen gezogen hat. Diese Pflanze wird insgemein dritthalb Schuh hoch, und hat einen grasartigen Stengel, der verschiedene kleine Seitenweige hat, die mit langen spitzigen Blättern besetzt, welche eine rauhe Oberfläche haben, und am Rand ausgekerbt sind. Die Blumen wachsen aus den Winkeln der Blätter einzeln, haben nur ein Blättlein, so bis unten in fünf Theile zerschnitten ist, wo sie miteinander zusammen hängen, so, daß die Blume ganz abfällt. Sie sind schön kupferfarb und fast roth. Wenn sie abfallen, wird der Eversock zu einem Saamengehäuse, welches fünf Rächer hat, in deren jedem ein einzelner Saame steckt.

Diese Pflanze ist zart, und also mus man ihren Saamen im Frühling in ein Mistbeet säen, hernach aber kan man die Pflanzen eben so warten, wie die zarten Sorten der *Kermia*, da sie denn blühen

und Saamen bringen werden; im Herbst aber verderben sie, weil selbige nur ein Jahr dauern.

• *TACAMAHACA*. Dieser Artikel steht in unserer Übersetzung S. 366. Col. 2. doch ist nach 15. von unten folgende Veränderung gemacht worden.

Es sind nunmehr einige Pflanzen in dem Kräutergarten zu Chelsea befindlich, welche ihre männliche Blumen oder Käzlein gebracht haben, die den Käzlein der Nusbäume oder einiger Pappelbäume sehr ähnlich sehen; so, daß es wahrscheinlich ist, gegenwärtige Pflanze gehöre zu diesem Geschlecht: weil uns aber die Frucht nicht bekannt ist, und wir auch bisher in den englischen Gärten keine Bäume gehabt haben, die nur geschienen hätten Früchte zu bringen, so können wir das wahre Geschlecht nicht bestimmen.

Man kan diesen Baum leichtlich aus abgeschnittenen Zweiglein vermehren, die man im October, sobald die Blätter abgefallen, in ein Beet von frischer Erde pflanzen soll, welches eine solche Lage haben mus, in der die meisten Zweiglein fortkommen. Man kan sie auch im Frühling pflanzen, aber in dieser Jahreszeit wurzeln sie nicht so leicht als im Herbst: denn da die Pflanze sehr früh treibt, so wachsen die Zweiglein entweder nicht, wenn sie nicht schon eine Zeitlang vorher abgeschnitten worden, oder wann sie sich ja bewurzeln; so nehmen sie im ersten Jahr wenig zu. Die Pflanzen treiben auch gerne aus ihren Wurzeln Nebenschossen, daher man sie denn häufig vermehren kan: denn die Schossen, welche ungefähr in die Erde verscharrt worden, haben im folgenden Frühling getrieben, und gute Pflanzen gegeben.

Dieses scheint eben kein grosser Baum zu seyn, wenn wir ihn nach denjenigen, so in den englischen Gärten befindlich sind, beurtheilen, indem diese nicht über vierzehn oder sechzehn Schuh hoch wachsen; hingegen treiben sie aus der Erde Seitenschossen in die Höhe, und bekommen keine dicke Stämme.

Hier will ich nun noch einige Pflanzensorten her setzen, wovon die meisten in die englischen Gärten gekommen sind, nachdem die Bogen, worauf die Geschlechter stehen, zu welchen sie gehören, bereits abgedruckt gewesen.

ARUM hederaceum, amplis foliis perforatis. Plum. Cat. Kriechendes Aironkraut, mit grossen durchlöchernten Blättern.

Diese Pflanze wächst ursprünglich in den wärmsten Theilen von America, in den Wäldern, wo selbst sie sich an den Stämmen der Bäume anhänget, und an jedem Knoten Wurzeln treibt, die sich am Stamm festsetzen, und aus selbigem Nahrung ziehen, auf diese Weise aber kriechet sie bis an die Wipfel der höchsten Bäume hinauf. In Engeland müssen diese Pflanzen in Glashäusern gehalten werden, sonst dauern sie den Winter nicht aus. Es läßt sich diese Pflanze leicht aus abgeschnittenen Zweiglein ziehen: denn jeder Knote, den man von der alten Pflanze abschneidet, und in einen mit Erde angefüllten Topf pflanzt, bewurzelt sich in kurzer Zeit, wenn der Topf in ein Lohbeet eingegraben wird. Wenn sich nun aber die Zweiglein bewurzelt haben, und man die Töpfe an die Mauer des Glashauses setzet, so werden die Pflanzen, mit zunehmenden Wachsthum, Wurzeln treiben, die sich in der Mauer festsetzen, und so kriechen sie zuoberst hinauf. Bis daher habe ich diese Pflanzen noch keine Blumen tragen sehen; da sie aber das Jahr hindurch ihre

M m m m 2

Blät

Blätter behalten, so bedecken sie die Mauer des Glashauses von innen besser als die meisten andern Pflanzen, und hier schichten sie sich gar wohl, indem sie die weiße Mauer verbergen. Die Blätter dieser Pflanze sind groß, länglicht spießförmig, am Grundtheil haben sie zwey Ohren, und in den meisten ist, in der Mittelrippe, an jeder Seite, ein länglichtes Loch. Einige haben nur eines, und andere zwey, daher sie denn von besonderem Ansehen sind. Die Wärme, worinnen man insgemein die Pflanzen aus Jamaica halt, ist auch diesen gar anständig.

CHELONE floribus speciosis pulcherrimis, colore rosa Damascenæ. Clayt. Flor. Virg. Die Chelone mit schönen Blumen, die wie die Damascenerrose gefärbet sind.

Diese Pflanze ist lezthin in die englischen Gärten aus Virginien gekommen, woselbst sie Herr Clayton, ein fleißiger Botanist, entdeckt hat. Dem Ansehen nach hat sie mit der Sorte mit weißen Blumen, deren im Werck gedacht worden, sehr viel Aehnlichkeit, doch unterscheidet sie sich von selbiger dadurch, daß sie niedriger vom Wuchsthum ist; auch sind ihre Blumen größer und von Farbe schön roth, weswegen sie der gemeinen Sorte vorgezogen zu werden verdienet. Für jezo ist diese Pflanze in den englischen Gärten nicht gar gemein; weil sie sich aber stark durch ihre Wurzel vermehret, so wird sie in Europa bald gemeiner werden. Sie ist eben so dauerhaft als die gemeine Sorte, und also kan sie eben so tractiret werden.

COLETTA VEETLA.

Diese Pflanze hat Herr Linnæus zuerst, in dem Verzeichnis von Herrn Cliffords Garten, *Prionitis* genennet, seitdeme ist sie unter des Vater Plumier Geschlecht *Barleria* gesehet worden; da es aber ungewis ist, ob der Character dieser Pflanze mit demjenigen übereinkomme, der sich bey des Plumier *Barleria* abgebildet findet, so habe ich lieber dieser Pflanze den Namen lassen wollen, den man ihr im *Horto Malabarico* gegeben hat, woselbst sie wohl beschrieben und abgebildet ist; auch hat Herr Linnæus den Character von dieser Figur und Beschreibung genommen: denn ich habe nicht gehört, daß jemals diese Pflanze in Europa geblühet habe.

In den Orten, wo sie ursprünglich wächst, als an der malabarischen Küste, wird sie selten über vier oder fünf Schuh hoch. Ihre Stämme sind hart, aber nicht holzig, und dem von Mäusdorn mehr, als anderer Pflanzen ihren gleich. Die Seitenzweige wachsen paarweis gegen einander über, und die Blätter haben gleiche Ordnung. An den Winkeln der Blätter wachsen lange Dornen, die an einigen Orten paarweis stehen, und an andern finden sich viere, die ein Kreuz formiren. Die Blumen wachsen ebenfalls aus den Winkeln der Blätter, wie an den Wirtelpflanzen. Diese Blumen sind röhricht, und unregelmäßiger Form, indem sie oben fünf ungleiche Abtheilungen haben. Sie sind von Farbe gelb, und fallen oben etwas in das rothe.

Diese Pflanze will im Winter ein Glashaus haben, sonst ist sie in diesem Land nicht zu erhalten; doch ist ihr eine mäßige Warm anständiger, als eine stärckere. Der Boden muß leicht und sandig seyn, sonst treibet sie nicht. Sie wird durchs Einlegen der zarten Zweiglein vermehret, und wenn solche gehörig beaoffen werden, bewurzeln sie sich innerhalb eines Jahres, da man sie denn von alten Pflanzen absondert, und jede in einen Topf setzen kan. Die beste Zeit solches vorzunehmen ist im April, kurz vorher

ehe die Pflanzen treiben, und eben dieses ist auch die rechte Zeit, die Zweige einzulegen.

HERMANNIA foliis ovatis, crenatis, acuminatis, flore primo aureo, deinde ex purpureo rubelo. Staudige Hermannia, mit eysförmigen, ausgekerbten, spizigen Blättern, und einer anfangs gelben, nachgehends aber purpurrothen Blume.

Diese Pflanze siehet der *Hermannia ibisci* folio &c. deren im Werck oben gedacht worden, sehr ähnlich; die Blätter aber sind spiziger und die Zweige sind nicht so wollicht. Die Blumen sind wie jener ihre geformet, und wenn sie sich öffnen, sind sie von Farbe schön gelb; bald hernach aber werden sie pomeranzensarb, und ehe sie welcken, purpurroth. Die Pflanzen werden holzig und treiben viele Seitenäste, so, daß wenn man sie nicht denn und wenn beschneidet, sie sich zusehr ausbreiten und kein feines Ansehen machen. Man kan sie durch abgeschnittene Zweiglein vermehren, wie von den andern Sorten im Werck selbst gemeldet worden, auch wollen die Pflanzen eben so tractiret seyn.

LONICERA foliis ovato oblongis, acuminatis, sessilibus, floribus spicatis, terminatricibus. Flor. Virg. Die Lonicera mit eysförmigen, länglichten, spizigen Blättern, so keine Stiele haben, und deren Blumen oben am Stengel in einer Achse wachsen, die man insgemein in America die indianische Feldnelcke nennet.

Herr D. Gronovius hat in seiner Flora Virginica diese Pflanze unter das Geschlecht der *Lonicera* gesehet; der Form der Blume nach aber, scheinet sie mit der andern Sorte nicht übereinzukommen; weil aber die Pflanze in England keine Frucht bringet, und ich selbst nicht Gelegenheit gehabt habe ihren Character genau zu untersuchen, um ihr Geschlecht bestimmen zu können; so habe ich ihr den Namen des Hn. Gronovii lassen wollen.

Die Wurzel dieser Pflanze ist beständig; die Stengel aber stehen alle Herbst bis an den Boden ab, und im Frühling fangen sich, um die Mitte des Aprils, die jungen Schossen wieder zu zeigen an. Diese Stengel werden insgemein einen Schuh hoch; sie sind mit länglichten spizigen Blättern besetzt, so paarweis gegen einander über stehen, und an jedem Stengel sind insgemein drey dieser Paare. Sie haben keine Stiele, sondern wachsen dichte am Blumenstengel. Über den Blättern, gegen das Ende des Stengels zu, wachsen die Blumen in einer lockern Achse, an einer Seite desselben. Sie haben nur ein Blättlein, mit einer langen Röhre, so oben her weiter wird, wo die Blume am Rand in fünf zuruckgebogene Theile zertheilet ist. Außen sind die Blumen schön roth, und innen gelb. Insgemein wachsen acht bis zehn Blumen auf einem Stengel, und wenn die Wurzeln stark sind, so hat jede derselben sechs, oder acht solcher Stengel, so daß wenn die Blumen aufgeblühet haben, sie ein recht schönes Ansehen machen. Sie blühen zu Ende des Julii oder mit Anfang des Augusts.

Diese Pflanze ist dauerhaft genug, die Kälte unserer ordentlichen Winter in freyer Luft wohl zu vertragen, und wenn man bey sehr strenger Kälte, die Wurzeln mit Erbsstroh, oder einer andern leichten Bedeckung belegt, damit die Kälte nicht zu tief in den Boden dringe, so hat man nicht zu fürchten, daß sie davon Schaden leiden sollte. Man vermehret sie durch Theilung der Wurzel, wozu die beste Zeit um die Mitte des Merzen ist, da man keinen strengen Frost mehr zu befürchten hat; doch soll man sie

ſie nicht oft verſehen, oder theilen, wenn ſie ſchön blühen ſollen; alle drey Jahr ſolches zu thun, iſt oft genug. Sie liebet einen leichten luttigen Boden, und will bey trockenem Wetter begoſſen ſeyn.

Oculus floribus in umbella candidis, foliis acris. Clat. Waſſerholder mit weißen Doldenblumen, und Ahornblättern.

Dieſe Staude wird zehen bis zwölf Schuh hoch, und treibt aus der Wurzel viele Stengel, welche ſich in viele unordentliche Zweige vertheilen, die mit breiten eckigten Blättern paarweis beſetzt ſind. Dieſe haben eine glattere Oberflähe als die Blätter des gemeinen Waſſerholders; die Blumen wachſen in groſſen Dolden und haben ein feines Anſehen. Die Zeit, zu welcher dieſe Staude blühet, iſt im Junio, und wenn ein warmer Sommer iſt, ſo folget öftters auf die Blumen die Frucht; alleine der Herbfſt iſt in Engeland nicht warm genug, daß ſie reif werden ſollte. Sie wächst urſprünglich in Nordamerica und inſgemein in feuchten Gegenden.

In Anſehung der Kälte iſt dieſe Staude ſehr dauerhaft, und dieſemnach wächst ſie in Engeland in freyer Luſt, und kan in Luſtwäldern unter andere blühende Stauden gepflanzt werden, um die Mannigfaltigkeit zu vermehren. Man kan ſie durch Einlegung der jungen Schößten vermehren, welche ſich innerhalb eines Jahrs bewurzeln werden, ſodenn können ſie abgenommen, und entweder in die Baumschule verſetzt werden, daß ſie etwas erſtarcken, oder man pflanzt ſie auch dahin wo ſie bleiben ſollen. Die beſte Zeit, die Zweige einzulegen, iſt im Herbfſt, ſo bald die Blätter abfallen, und wäre der folgende Frühling und Sommer trocken, müſſen ſie öftters begoſſen werden, welches ihre Wurzelung ſehr befördert.

Die beſte Zeit, dieſe Stauden zu verſehen, iſt im Herbfſt, damit ſie ſich wohl bewurzeln, ehe das trockene Frühlingſwetter kommt, ſonſt muß man ſie fleißig begießen. In einem naſſen luttigen Boden, wächst dieſe Staude am beſten.

ORNITHOGALUM Luſitanicum vniſolium humile, folio ovato acuminato, floribus ſpicatis cœruleis. Niedrige portugieſiſche Hünermilch, mit dem eſförmigen zugespizten Blat, und blauen, in einer Aehre wachſenden Blumen.

Die Wurzeln dieſer Pflanze ſind vom Ritter Robert More aus Portugal zu uns geſendet worden, der ſie daſelbſt wild wachſend im Jahr 1747. gefunden hat. Sie haben ein Jahr nach dem Einpflanzen in Engeland geblühet, und ſolches iſt auch nachgehends jährlich zu Ende des Aprils oder Anfang des May geſchehen.

Die bollige Wurzel dieſer Blume iſt ſo groſs als die vom gemeinen Schneetropflein, ſiehet auch der Form nach derſelben gleich. Jede derſelben treibt ein eſförmiges Blat, ſo die Form der Natterzungenblätter hat, und ohne Stiel dichte am Boden wächst. An der Seite des Blates treibt der Blumenſtengel

hervor, welcher über zwey Zoll hoch iſt, an ihm ſtehen Blumen, die an kurzen Stielen ährenweis wachſen. Sie ſind ſchön blau, und ſehen den Blumen des frühen, blauen Sternhyacinthes gleich, ſind aber kleiner. Sie fallen in Engeland, ohne Saamen zu tragen, ab, und die Wurzeln bringen keine Sezlinge, daher denn die Pflanze in den Gärten nunmehr ziemlich rar iſt. Obgleich die Blumen dieſer Pflanze ſo klein ſind, daß ſie im Garten wenig in die Augen fallen, ſo wird ſie doch von den Liebhabern, welche alle Abänderungen der Blumen ſammeln, ſo Bollenwurzeln haben, wegen des Unterſchiedes ihrer Blätter und Blumen von andern Pflanzen dieſes Geſchlechtes, hochgeachtet.

Die Wurzeln ſind dauerhaft, und können eben ſo tractirt werden, wie die anderen Sorten dieſes Geſchlechtes; doch darf man ſie nicht öftter als alle drey Jahre verſehen. Die Zeit die Wurzeln auszuheben iſt bald nachdem ihre Blätter verwelket ſind, und im Herbfſt muß man ſie bald wieder einſetzen. In einem lockern, luttigen Boden, der nicht viel gedunget worden, ſcheinen ſie am beſten zu treiben.

PULMONARIA calyce tubo corollæ brevior, perianthiis quinquepartitis. Flor. Virg. Americaniſches Lungenkraut, mit einem kurzen Blumenkelch, welcher in fünf Theile zerſchnitten iſt, in America Bergſchlüſſelblume genannt.

Dieſe Pflanze wächst urſprünglich in Virginien, Maryland und in den meiſten nördlichen Theilen von America, von wannen ſie in verſchiedene engliſche Gärten gebracht worden. Die Blätter dieſer Pflanze ſind glatt und ganz; die Blumen wachſen in einer herabhängenden Aehre, am Ende der Stengel; ſie haben lange Röhren, und machen ein feines Anſehen, indem ſie von ſchöner blauer Farbe ſind. In Engeland blühet ſie im May, und wenn die Pflanzen im Schatten ſtehen, bleiben die Blumen ein Monat lange ſchön.

Die Wurzeln dieſer Pflanze ſind beſtändig, und beſtehen aus vielen dicken fleiſchigen Knollen, und ſehen der Wallwurz etwas ähnlich. Die Blätter fallen alle Herbfſt ab, und im Frühling kommen bald wieder neue zum Vorschein. Die Blumenſtengel werden inſgemein anderthalb Schuh hoch, und die Blumen hängen faſt eben ſo, wie am gemeinen Lungenkraut, herab; in dieſem Land aber folget auf ſelbige ſelten ein Saame, weſwegen denn auch die Pflanzen jezt und in Engeland ſo rar ſind: denn ſie vermehren ſich durch die Wurzel nicht ſtarck.

Man ſoll dieſe Pflanze in einen ſhattigen Ort ſetzen; doch nicht in einen ſolchen wo ſie die Bäume betropfen können. In trockenem Wetter will ſie öftters begoſſen ſeyn, ſonſt iſt ſie in dieſem Land nicht zu erhalten. Wäre im Winter harte Kälte, iſt es gut die Wurzeln mit etwas leichtem zu bedecken, damit die Kälte nicht zu tief in den Boden dringe, und auf dieſe Weiſe ſind ſie ſicher zu erhalten.

